

Schriftleitung:
 Mathansgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.

Spezial-Runde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm.)
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einreichungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postparaffin-Steuer 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Mathansgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3-00
 Halbjährig . . . K 6-00
 Ganzjährig . . . K 12-00

Im Einzelnen mit Bestellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1-00
 Vierteljährig . . . K 3-00
 Halbjährig . . . K 6-00
 Ganzjährig . . . K 12-00

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Postgebühren.

Eingelassene Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 103 | Gissi, Samstag den 30. Dezember 1916. | 41. Jahrgang.

Ottokar Graf Czernin.

Gleichzeitig mit der Neubildung des österreichischen Kabinetts ist ein Wechsel in der Leitung des Wiener Auswärtigen Amtes eingetreten. Ottokar Graf Czernin tritt an die Stelle des Barons Durian, der in das gemeinsame Finanzministerium zurückkehrt, während Prinz Konrad zu Hohenlohe für ein hohes Hofamt ansersehen ist.

Die Persönlichkeit des neuen Ministers des Aeußern ist der Öffentlichkeit bereits seit langem bekannt. Seit 1903 Mitglied des böhmischen Landtages aus dem nicht fideikommissarischen Großgrundbesitz, schloß Graf Czernin sich der Verfassungspartei an und war stets um einen Ausgleich in Böhmen bemüht. 1912 ins Herrenhaus berufen, gehörte er daselbst ebenfalls der Linken an und trat dort bald durch den starken Nachdruck in den Vordergrund, der er auf die Notwendigkeit einer großzügigen innerpolitischen Reform legte, die auch die Vertiefung und Festigung der dualistischen Verfassung durch ihre Modernisierung bezwecken sollte. Graf Czernin, der durch einige Jahre im diplomatischen Dienste im Haag und in Paris tätig gewesen war, gehörte dem kleinen Kreise von Staatsmännern an, den der verstorbene Erzherzog-Thronfolger um sich versammelt hatte und als die Beziehungen zwischen der Monarchie und Rumänien im Herbst 1913 sich wesentlich verschlechtert hatten, drängte der Erzherzog den Grafen Czernin, den Gesandtenposten in Bukarest zu übernehmen. Er hat sich dort glänzend bewährt und das letzte Notbuch des Wiener Auswärtigen Amtes liefert den vollgültigen Beweis für die Vorsicht, die Graf Czernin auf dem schwierigen Posten zu jeder Zeit bekundet hatte.

Der neue Mann an der Spitze des Auswärtigen Amtes in Wien hat, nach seiner bisherigen politischen Tätigkeit zu urteilen, sehr bestimmte Anschauungen über die großen schwebenden Fragen; er ist kein Altendiplomat, sondern fühlt an seinem Arbeitstische den Pulsschlag der Zeit und das berechtigt zu der Erwartung, daß der große politisch-wirtschaftliche Reformgebäude, den der uns aufgezwungene

Krieg geboren hat und der ein neues Europa entstehen lassen soll, in ihm die tatkräftigste Förderung finden wird.

Sie lassen schon mit sich handeln.

Ein klein wenig anders reden die Feinde jetzt doch schon als vor Jahr und Tag. Es würde sich lohnen, insbesondere die französisch-englischen Äußerungen über die Ziele dieses Krieges, wie in von verantwortlichen Ministern seit Kriegsbeginn bei den verschiedenen Anlässen getan wurden, aneinanderzureihen. Man beläme damit einen Einblick in die Kriegspychologie unserer Feinde, würde aber anderseits genau gewahr, daß sie schon sehr viel Wasser in ihren stürmischen Kriegswein gegossen haben. Deswegen wollen wir auch die Ablehnung des Friedensangebotes, trotz aller Schroffheit der Form, nicht allzu tragisch nehmen. Sie werden es auch hier noch billiger geben. Es müssen nur noch einige feste Schläge auf den Kriegsschauplätzen fallen, das ist die Hauptsache.

Der Verlauf des Krieges lehrt uns, daß die Großmächte, die sich zur Niederzwingung der beiden Mittelmächte zusammengetan haben und eine ganze Reihe kleiner Staaten als Helfer dangen, aus Kriegereignissen zu ihren Ungunsten gar nichts machen, wenn sie die kleinen Helfer betreffen. So hätte man gewiß meinen sollen, der vollständige Zusammenbruch Serbiens und Montenegros, die Besetzung des größten Teiles Albaniens durch die Mittelmächte und Bulgariens müßte einen entscheidenden Einfluß auf die Stimmung im feindlichen Auslande gemacht haben. Aber gerade davon merkt man nichts. Dasselbe erleben wir jetzt wir beim Niederbruche Rumaniens. Man empfindet es nicht oder will es nicht empfinden, daß auch hier ein entscheidender Schlag geführt wurde, ist doch ein ganzes Königreich, das über weit mehr als eine halb-Million Soldaten verfügte, niederbezungen worden. Ein kleiner Er-

folg bei Verdun, der den Franzosen 30 Quadratkilometer einbringt, zählt bei den Feinden weit mehr als die Bezwingung Rumaniens, als die Eroberung des fruchtbarsten Landes Europas und die Sicherstellung seiner Naturschätze für die Mittelmächte und deren Verbündeten. Es muß, um in dieser Wertung der militärischen Ereignisse bei den Feinden einen Wandel zu schaffen, der auch die sonstigen Stimmungen und Ansichten der Feinde aus ihrer Verkehrtheit in die Bahnen gesunden Menschenverstandes lenkt, einmal ein Schlag geführt werden, der eine der vier Großmächte ganz unmittelbar trifft. Das ist die Lehre aus den Kriegereignissen, wie sie sich als Eindruck bei den Feinden zeigen.

Die Stimmung lenkt aber trotzdem allgemach ein. Wenn sie auch nicht in Einklang zu bringen ist mit den Tatsachen, die die Berichte der Generalstäbe zeigen, so merkt man doch, daß man anfängt, es etwas billiger zu geben. Zu Kriegsbeginn, als noch Zuversicht auf vollen Sieg nach rascher Entscheidung bei den Feinden herrschte, hatte der Krieg keinen anderen Zweck, als die vollständige Niederzwingung Deutschlands, seine Ausschaltung vom Wettbewerb in der Welt und die völlige Zerstückelung Oesterreich-Ungarns, das so recht als Beutestück für die kleinen und großen Helfer geeignet schien. Die damals im feindlichen Auslande erschienenen Karten, die uns das Zukunftsbild Europas zeigen sollten, bewiesen uns, wie es um die Absichten der Feinde stand. Damals sprach man in England noch vom „deutschen Militarismus“, von dem die Welt befreit werden müsse. Später war nur mehr vom preußischen Militarismus die Rede und man zog sich im feindlichen Auslande auf die Hoffnung zurück, daß es gelingen werde, den alten Bruderzwist im Deutschen Reiche neu entfachen zu können. Von diesem Lieblingsgedanken läßt auch Lloyd-George noch nicht. Es scheint, als ob man in England beim Studium der Geschichte nicht weit über den Beginn der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinausgekommen ist, dafür aber das Kapitel deutscher Geschichte, das in diesen Zeitraum fällt, mit um so größerem Behagen in sich aufgenommen hat. Oesterreich-Ungarn wird später dann

Die weiße Silvesternacht.

Novellette von F. Gg. Erler.

Mit tausenden Schneekristallen senkte sich der Silvesterabend auf die Karpathen.

Weiß und eisumstarrt lagen die steilen Höhen, die Felsenschluchten und Päßstraßen, zuweilen blitzschnell und gespenstisch von einem Scheinwerfer beleuchtet.

Die weißen Wirbelmassen hatten den Geschützdonner zum Schweigen gebracht.

Bereinzelt nur durchschnitt ein Aufheulen — ein Singen die Luft, dann ein kurzer Knall, der dumpf an den Bergwänden niederrollte.

Einen feinen Unterschlupf gab es in dieser weißen, gigantischen Einsamkeit. Das war die Felschlucht, die gegen Osten lag. Mit wildkantigen Wänden. Drohend und doch schützend wölbte sich die steinerne Mauer zum Dach.

Eine Feuerstelle war hier errichtet. Daneben im Kreise hockte eine Schar Soldaten der Verbündeten. Der rote Flammenschein spielte auf dunklen, rassistigen Ungargesichtern und auf den blonden, kalteroten, hellhäutigen der Deutschen.

Stiefgefroren waren die Finger. Dampfend stieg der Atem aus den Mündern in die eifige Luft. Eiszapfen trugen die Härte, Schneekrusten die Brauen. Doch was tat? Aus den Augen schaute junges, warmes Leben, das noch hoffte auf das Morgen. In all diesen klopfenden, lebenswarmen Herzen lebte der Glaube an die Zukunft, ihre Zukunft. . . und

was diese birgt, zu erfahren, wird der nächste Augenblick ihnen künden, denn heute ist Silvester und sie sind beim Bleigießen.

Jetzt erhob sich der Ruf: „Sebestyen ist an der Reihe!“ und ein langer Ungar mit dunklem, abwärts gebrochtem Schnurrbart, daran Eisspitzen hängen, hält das Bleistück über die Feuerstelle. Acht Augenpaare folgen gespannt seinen Bewegungen. Der neunte der Schar, ein deutscher Gefreiter, stand aufgerichtet und sah über die Köpfe der anderen hinweg, dem Treiben zu.

Die „stumme Kanone“ ward Hans Dahl von den Kameraden genannt, weil er ein merkwürdig schweigsamer und verschlossener Mensch war, der sich nur selten mit ihnen in ein Gespräch einließ. Ueber sein Leben wußte keiner etwas — Hans Dahl war eben die „stumme Kanone“.

Auch jetzt stand er mit festgeschlossenen Lippen und seine Augen waren mehr ins Leere gerichtet, als auf das Treiben.

„Holla, Sebestyen, nun aber geschwind — geschwind!“ schrien die anderen jetzt auf, denn das Blei begann zu tropfen.

Mit einem Kernlachen retirierte der Ungar damit über den bereit gehaltenen Wassernapf — Atemloses Schweigen folgte. Wie gebannt hing die Augen der Soldaten an den bleiernen Schicksalstropfen, die langsam und schwerfällig, zur Form sich rundend, in das Wasser sanken. . .

„Schaut — schaut! Das ist —“

„Sebestyen wird Fahnenträger im kommenden

Jahr!“ schnitt der fische Gyula, ein Budapester Kind, jegliches Kalkulieren ab.

„Gyula hat recht — Fahnenform hat das Bleibing!“

Sebestyen beehrte auf: „Das ist mir nicht genug!“ trumpfte er und ließ seine Augen lodern. „Unterm Leutnant, mit dem Verdienstkreuz am Band, tue ich's nicht!“

„Schon recht, Kamerad, immer in die Höhe bauen! Horch, da geht 'ne Haubtze los! Donner, Sebestyen, am Ende erringst du dir schon heute die Sporen, — Eisen!“

„Weiter — weiter! Wer kommt an?“

„Der deutsche Michel!“

„Ha, haha, Ha, haha!“

„Michael Schröder, was wünschst du dir?“

Der Befragte sah auf den Verlobungsring an seiner froststarrten Hand:

„Daß die Lies in diesem Jahre meine Frau wird, und —“

„Mir geht das Eiserner über die Lieb“, meinte Müller III.

„— und das Eiserner dazu, versteht sich,“ vollendete der Michel, den Schalk in den Augen.

Wieder wurde das Blei am Feuer erwärmt, — und wieder ergoß es sich in das Wasserbecken, verfolgten die Augen gespannt die sich nun bildende Form —

Plötzlich erscholl es wie aus einem Munde: „'ne Wurst! Ja — 'ne Wurst ist's!“

„Hoffentlich nicht „la sousice“, knurrte Michel

auch nicht mehr ganz zertrümmert. Man will nur seine Grenzen ein wenig „abrunden“. Später hört und liest man nur mehr von der Wiederherstellung der alten Grenzen, man mutet dem Deutschen Reiche nicht mehr zu, daß es als Sieger von seinen Gebieten in Europa, die es vor dem Kriege hatte, etwas abgebe. Rußland kommt dabei immer am schlimmsten weg. Daß es Polen verlieren soll, ist allgemeine Ansicht aller Feinde. Während man aber die Pöle anfänglich verachtet reichte, indem man das neue Königreich Polen als einen Bestandteil des russischen Reiches erklärte, redet man jetzt davon nichts mehr und verheißt schon ein völlig selbständiges Königreich. Auch das ist ein Schritt zur Besserung. England selbst, das sich nur in der Rolle des Siegers fühlt und dem Gedanken, als besiegt erklärt zu werden, ganz ungläubig gegenübersteht, spricht jetzt von der Zertrümmerung Deutschlands nichts mehr. Ja man ist geneigt, selbst die Kolonien wiederum herauszugeben, die man, weil sie schutzlos der britischen Uebermacht zur See gegenüberstanden, leicht besetzen konnte.

Und nach den neuesten Meldungen, die aus London kommen, soll zwar Belgien wiederum ein unabhängiger selbständiger Staat werden, wie vor dem Kriege, aber davon, daß Deutschland die Kosten der wirtschaftlichen Schädigung Belgiens durch den Krieg tragen soll, wird nicht mehr gesprochen. England will sich bereit erklären, zu diesen Kosten beizutragen. Und Gleiches will man auch bei Serbien tun. Den Italienern, die doch nicht des bishens Trient wegen, das ihnen ja vom ehemaligen Bundesgenossen „gratis und franko“ angeboten worden war, wenn es den Degen in der Scheide ließ, bekommen nach den letzten englischen Friedensvorschlägen, die allerdings nicht offizieller Art sind, aber als Stimmung in London gewertet werden müssen — eben nur Trient. Von Triest und Dalmatien oder gar von einer Beherrschung der Adria wird gar nicht mehr gesprochen. Und wenn unsere Ärzte auf den Kriegsschauplätzen, wenn Hindenburg, Mackensen usw. in der bisherigen bewährten Kur fortfahren, wird es auch noch ganz gut werden.

Der Weltkrieg.

Die Friedensverhandlungen.

Kaiser Karl über den Frieden.

Wie der „Budapesti Hirlap“ meldet, hat Kaiser Karl beim Cercle am 27. d. dem Grafen Julius Andrássy gegenüber über den Frieden gesprochen, und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß unsere Feinde schließlich einsehen werden, daß sie uns nicht besiegen können, daß die Fortsetzung des Kampfes zwecklos sei und daß das Einsetzen der Friedensaktion uns dem Frieden näher bringe.

28. Dezember. Der Kaiser ließ gestern dem Grafen Julius Andrássy den Orden des Goldenen Vlieses überreichen.

Schröder, — er meinte das sogenannte französische Luftschiff! — und lächelte fein.

Der Gyula aber rief: „Seien's doch nicht so blöb! 'ne Wurst? Gott bewahre — 'n Wickelkind ist's!“

Das gab unbändigen Spaß. Michel Schröder war die Zielscheibe. „Bist 'n Glückspilz, Kamerad! Das neue Jahr meint's gut mit dir! Bekommst die Lies und 'n Kindl dazu.“ — Und der Michel nickte:

„Ist schon recht, — denn das Vaterland braucht Leute.“

Draußen stieg die Nacht herab. Weiß und wirbelnd. Ganze Schwaden von Schneekristallen segte sie über das Gebirge hin, hüllte das felsige Gestein in lockeres, daunenweiches Weiß, krönte die eisumfarrten Höhen mit königlichem Pelz. Weiß war diese Nacht. Donnernd fuhr der Wind über die Paßstraßen hin, heulte in den Schluchten auf und trieb jauchzend das fallende Weiß zum wilden Tanze.

Ihr mörderischen Geschütze — ihr müßt wohl schweigen! Ihr pfeifenden Kugeln — wo ist eure Macht? Diese weißen, federleichten, wirbelnden Geschosse sind mächtiger als ihr — spielerisch führen sie den Tod im Keigen. . . blendend rein ist ihr Bahrtuch, das sie reslos breiten über alles, was da atmet. . .

Ueber alles Leben?

Nein — durch das Wetterheulen tönten aus der Felschlucht mit den kantigen Wänden und dem drohend-massigen Dach willensstarke Stimmen:

Der Krieg gegen Rußland und Rumänien.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

Amtlich wird verlautbart:

26. Dezember. Front des Generalfeldmarschalls Mackensen. In der Großen Walachei dauern die Kämpfe an. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erkämpften, beiderseits der von Buzeu nach Braila führenden Bahn vorgehend, die starken russischen Stellungen bei Filipescei. Auch im Raume von Romnicu—Sarat wurden Fortschritte erzielt. Die Zahl der in den letzten Tagen in der Walachei eingebrachten gefangenen Russen beträgt über 5500.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Südwestlich von Sulta und südlich von Dornawatra führten russische Streifkommandos erfolglos gegen unsere Stellungen vor. In den Waldkarpathen vielfach neu auflebender Geschützkampf.

27. Dezember. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der Großen Walachei nehmen die Kämpfe trotz des Auftretens beträchtlicher russischer Verstärkungen einen günstigen Fortgang. Am unteren Calmatujul wurde Raum gewonnen. Südlich von Romnicu—Sarat haben die Truppen des Generals von Falkenhayn in fünftägiger Schlacht die stark ausgebauten Stellungen des Feindes in 17 Kilometer Breite durchbrochen. Es wurden hier seit dem 22. d. 7600 Gefangene (meist Russen) und 27 Maschinengewehre eingebracht. Die Einbuße des Gegners an Toten und Verwundeten ist außerordentlich groß.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Im Grenzraume östlich und nordöstlich von Kezdi-Basarhely erhöhte Kampfaktivität. Sonst bei hohem Schnee und Frost nur Geplänkel und Geschützfeuer.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nordwestlich von Zalocze brachten österreichisch-ungarische Abteilungen bei einer erfolgreichen Streifung 34 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

28. Dezember. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die verbündeten Streitkräfte des Generals von Falkenhayn haben den Russen bei Rimnicul-Sarat eine schwere Niederlage bereitet. Der Feind versuchte gestern noch einmal, südwestlich und südöstlich der Stadt standzuhalten und unternahm mehrere Massenstöße, um sich Luft zu schaffen. Seine Linien wurden an mehreren Stellen durchbrochen. Der Feind wich, die Verfolgung brang über Romnicul-Sarat hinaus. Auch auf den Höhen nordwestlich der eroberten Stadt gingen die Russen vor den Bajonetten österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen zurück. Es wurden gestern 3000, seit Beginn der Schlacht über 10.000 Gefangene eingebracht.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Bei Soosmezö und im Gebirge südöstlich davon ist der Kampf im starken Anwachsen. Unsere Flieger schossen in diesem Grenzraum zwei feindliche Farmans ab und zwangen zwei andere feindliche Kampf-

flieger zur Notlandung. Auf unseren Stellungen im Mesztianesci-Abschnitte lag russisches Geschützfeuer.

29. Dezember. Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Nordöstlich und östlich von Rimnicul-Sarat drängt die Armee des Generals von Falkenhayn den Feind von Stellung zu Stellung zurück. Im Höhengelände nordwestlich der genannten Stadt wurde er durch die österreichisch-ungarischen und bairischen Truppen des Generals Krafft von Dellmensingen erneuert geworfen. Die zu diesen gehörende Kampfgruppe des Feldmarschalleutnants Ludwig Goldinger steht vor Dedulesci im Kampfe.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Auch der Südflügel dieser Front hat sich dem Angriffe angeschlossen. Österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte entrißen dem Feinde im oberen Zabala-Karnja- und Putnatale eine Reihe stark ausgebauter Stellungen und erkämpften bei Harja, nordöstlich von Soosmezö, feindliche Linien. Der Feind ließ bei den gestrigen Kämpfen in der Walachei und im Gebirge westlich von Fociani 3000 Gefangene, 6 Geschütze und über 20 Maschinengewehre in unserer Hand. Ein österr.-ungar. Flugzeuggeschwader besetzte am 27. d. den von feindlichen Truppen stark benützten Bahnhof von Onesi mit Bomben. Mehrere Gebäude gerieten in Brand.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

20. Dezember. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Am unteren Stochod war die russische Artillerie rühriger als sonst. Nordwestlich brachte eine Unternehmung deutscher Abteilungen 16 Gefangene ein.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. An der Ludova-Höhe in den Waldkarpathen zeitweilig starkes Geschützfeuer. Im Neagratale, südlich von Dornawatra, scheiterte ein Vorstoß russischer Streifabteilungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Bei den Kämpfen in der großwalachischen Ebene und am Rande des Gebirges südlich von Rimnicul-Sarat sind in den letzten Tagen 5500 Russen gefangen genommen worden.

27. Dezember. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Im Graberka-Abschnitte, nordwestlich von Zalocze, brachten österreichisch-ungarische Abteilungen von gelungener Unternehmung 32 Gefangene und zwei Maschinengewehre zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Außer regem Patrouillengange, der vielfach zu für uns günstig verlaufenen Zusammenstößen mit dem Feinde führte, und zeitweise lebhaftem Artilleriefeuer längs der Höhen auf dem Ostufer der Goldenen Bistritz geringe Gesechtsaktivität. Im Ditostale Artilleriekämpfe.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die 9. Armee hat in 5-tägigem Ringen

„Brauchen wir das Orakel noch? Ist noch jemand nach?“

„Keiner.“

„Ist Lüge! Einer ist noch hier —“

„Wer denn? Ja so — die „stumme Kanone“.

„Na — na, nichts für unguet, Dahl. Vor'm Feind sind Sie uns allen über, wie —“

„'ne richtige Haubitze, ha, haha!“

„Seien Sie jetzt kein Spielverberber, Kamerad.“

Der hatte schweigend das Blei sich gelangt. Mit seltsam geistesabwesenden Augen. Tat's sicher nur den anderen zum Gefallen. Sonderbarer Kauz. War anzusehen, als trage er eine unsichtbare Last, die allen Jugendfrohsinn knebelte. Dem war es sicher alles eins, wie's kam —

Etwas schwer plumpste das erwärmte Blei in das Wasser — bildete sich. . .

Noch einmal verfolgten acht Augenpaare den Vorgang. Mit seltsam starrem-stillem Blick das neunte Augenpaar —

Aber nun —. Durch die Kunde ging ein stauendes „Ah. . .“ Die Köpfe drängten sich aneinander über den Wassernapf, jeder wollte sehen, ob's auch Täuschung?

Dann aber brach es los: „Unser war alles nichts, war Hühnerkram. . . dies erst ist 'n richtiges Orakel, alt'rat wie von Künstlerhand — 'n Kleeblatt ist's!“

Schier andächtig schauten die Soldaten auf das Blei, das in der Tat merkwürdig klar in der Form hervortrat.

Müller III aber streckte der „stummen Ka-

none“ die Hand hin: „Gratuliere zu dem Glück, daß das neue Jahr dir bringen wird, Kamerad! Vielleicht wirst auch dann so frohgemut dreinschauen, wie wir anderen.“

Noch bevor eine Antwort erfolgt war, hob draußen ein Nordspetaktel an.

Alles sprang auf —

Dieser merkwürdig gellende, herausfordernde Klang — das war eine ungarische Batterie! Dicht hintereinander wurden die einzelnen Geschütze gelöst, daß fast eine Salve daraus wurde. . .

Der Feind mußte nah sein, trotz des Schneetreibens!

Wenige Minuten später war das weiße Hochgelände von trippelndem Leben.

Ja draußen! Die Schneekristalle sausten nicht mehr; schlafen waren sie gegangen in der weißen Nacht. Aber mit furchtbaren, unendlichen Schneefittigen war alles zugebedekt. Weiß segte es über die Kämme hin, über die weißen, schroffen, drohenden Pfade, denn der Sturm peitschte die flammenweichen Massen vom Boden auf, trieb sie spielerisch durch die Luft. Weiß stäubte es auf der Tiefe an bei jedem Windstoß, der heulend den Kehraus darin tanzte.

Bald trug der Schnee ein Neß von Löchern — die Bergstiefel der Soldaten zerstampften die lockere Fülle, in die der Fuß versank. Zubecken tat diese Fülle, hinwegtäuschen die abschüssigen Pfade, die Stege, darunter das Verderben lauerte.

Dies heulte jetzt aus 100 Feuereschländen, — wie auf Kommando war Feind auf Feind gestoßen.

die starken, aus mehreren verdrahteten Linien bestehenden, zähe verteidigten Stellungen der Russen an mehreren Punkten durchbrochen. Südwestlich von Rimnicul-Sarat sind sie in einer Breite von 17 Kilometern völlig genommen. Auch die Donauarmee brach durch Wegnahme stark verschanzter Dörfer in die Front des Feindes ein und zwang ihn zum Zurückgehen in weiter nördlich vorbereitete Stellungen. Die Kämpfe waren erbittert. Der Erfolg ist der Tatkraft der Führung und vollster Hingabe der Truppen zu danken. Die blutigen Verluste des Gegners sind sehr groß. Er ließ außerdem seit dem 22. d. insgesamt 7600 Gefangene, 27 Maschinengewehre und zwei Minenwerfer in der Hand der 9. Armee. Die Gefangenenzahl bei der Donau-Armee beträgt über 1300.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Der Südflügel der Heeresgruppe unter dem Befehle des Generals der Infanterie von Gehrock hat sich in Uebereinstimmung mit den Bewegungen in der Großen Walachei in dem Gebirge ostwärts vorgeschoben. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben in dem schwierigen Höhengelände der Ostfront von Siebenbürgen mehrere hintereinanderliegende Stellungen gestürmt. Dabei wurden 1400 Russen und Rumänen gefangen, 18 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Auf dem linken Flügel der 9. Armee brachen bayerische und österreichisch-ungarische Truppen unter Führung des Generalleutnants Kraft von Delmensingen im Gebirge starken Widerstand der verbündeten Gegner und erreichten Dumitresti, 20 Kilometer nordwestlich Rimnicul-Sarat. Der rechte Armee Flügel stieß zwischen dem Rimnicul-Abschnitt und dem Lauf des Buzna nach Nordosten vor, nahm mehrere zäh verteidigte Dörfer und ließ den weichenden Russen keine Zeit, sich in vorbereiteter Stellung im Seen-Abschnitt zu setzen. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das westpreussische Infanterieregiment Nr. 148 aus. An Gefangenen vom 28. d. sind über 1400 Russen, an Beute 3 Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht. In der Dobrudscha ist Rachel genommen.

Gegen Frankreich und England.

Berichte des Großen Hauptquartiers.

27. Dezember. Im Opernbogen und auf dem Nordufer der Somme bei mittags guter Sicht starker Feuerkampf, der abends bei einsetzendem Regen wieder nachließ. Bei Luftkämpfen blühten die Gegner 9 Flugzeuge ein.

28. Dezember. Einzelne Abschnitte der flandrischen Front und des Sommebogens lagen zeitweilig unter starkem Feuer. — Die Tätigkeit der Luftstreitkräfte war sehr rege. Der Gegner verlor im Luftkampfe und durch Abwehrfeuer acht Flugzeuge.

29. Dezember. Auf dem Westufer der Maas führten gestern an der Höhe 304 und am Südhange des Toten Mannes Teile der Infanterieregimenter

13 und 155 und des Füsilierregimentes 37, sämtliche von der Somme her rühmlich bekannt, Vorstöße in die französischen Stellungen aus. Eingehende Vorbereitungen durch Artillerie und die durch ihre Wirkung der Infanterie unentbehrlich gewordenen Minenwerfer bahnten den Stoßtruppen den Weg bis in die zweiten und dritten Linien der feindlichen Stellungen, aus denen 222 Gefangene, dabei 4 Offiziere, und 7 Maschinengewehre zurückgebracht wurden. In den genommenen Gräben wurden mehrere auch nachts wiederholte Gegenangriffe der Franzosen abgewiesen. Am Walde von Cheppy und Malancourt holten sich wädhre Württemberger und Badener mehrere Gefangene aus der feindlichen Stellung.

Der Krieg gegen Italien.

29. Dezember. Ähnlich wird verlautbart: Auf der Karst-Hochfläche war das italienische Artilleriefeuer gestern lebhafter als in den vergangenen Tagen. Im Wippachtale schoß einer unserer Kampflieger ein feindliches Flugzeug ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Ein Seesieg in der Otrantostraße.

In der Nacht vom 22. auf den 23. d. haben bei einem Vorstoße vier unserer Zerstörer in der Otrantostraße zwei armierte Ueberwachungsdampfer im Artilleriekampfe versenkt. Auf der Rückfahrt wurde ihnen der Weg durch wenigstens sechs feindliche Zerstörer eines mächtigeren und schnelleren Typs, soviel ausnehmbar „Indomite“, verlegt. Beim Durchbruch kam es zu einem heftigen Geschützkampfe, wobei ein feindlicher Zerstörer in Brand geschossen liegen blieb, wenigstens drei andere auf Mahdistanz vielfach getroffen und in die Flucht gejagt wurden, darunter ein Zerstörer eines noch stärkeren unbekanntem Typs. Von unseren Zerstörern erhielt einer zwei Treffer in Kamme, ein zweiter einen in die Aufbauten. Ein Mann tot, keiner verwundet.

Flottenkommando.

Am südlichen Balkan.

Bulgarischer amtlicher Bericht.

26. Dezember. Zeitweiliges Artilleriefeuer in gewissen Frontabschnitten. In der Dobrudscha haben feindliche Monitore die Stadt Tulcea beschossen. 10 Häuser wurden zerstört und mehrere Frauen und Kinder getötet. Bei Jaccia hatte der Feind zwei Brücken über die Donau geschlagen, eine rumänische und eine russische. Beim Rückzuge gelang es den Russen, die rumänische Brücke auf das nördliche Ufer zurückzubringen, während die russische Brücke in Brand gesteckt wurde. Vor Macin ist der Kampf um die brückenkopfartig ausgebaute Stellung im Gange.

27. Dezember. In einigen Abschnitten der Front schwaches Artilleriefeuer. Im Bardartale und in der

War wohl einer verschüttet worden.

Ihn heraus schaufeln, war selbstverständlich, aber ein wahnsinniges Beginnen, denn mit Zentnerlasten deckte der Schnee den Aermsten. Bis die abgehoben, würde er wohl nicht mehr atmen.

Trotzdem machte Hans Dahl sofort Kehrt. Er erinnerte sich, daß die Kameraden eine Schneeschaukel in der Felschlucht, wo man Blei gegossen, zurückgelassen. Von der Schlucht aber war er jetzt ein beträchtliches Stück entfernt und der Weg führte durch die Feuerlinie. Ihm war's schon ganz gleich, aber wenn er nicht zurückkam, war auch der andere verloren.

In diesem Augenblick erhellte ein Scheinwerfer die weiße Nacht. Die weißen Höhen, die weißen Schluchten und junges, verblutendes Leben. Und Kriegsmaterial, die Menge. Im Schnee zerstampft oder daraus hervorragend. Tornister, Helme, Patronen und —

Hans Dahl stampfte plötzlich, so rasch der steile Pfad und die Bergstiefel es gestatteten, vorwärts, kaum ein Duzend Schritte entfernt, ragte ein Stiel aus dem Schnee. Nun zog er ihn hervor — ja wahrlich, ein Spaten war's!

Mochte wohl als grausige Waffe gebient haben. Die „stumme Kanone“ bekam jetzt Mut zu dem Werk — das Werkzeug hatte die Vorsehung ihm ja sichtbar in die Hand gespielt. Und als er bei der Lawinestelle angelangt war, und wieder herzerschütternder Klageruf daraus hervordrönte, da rief er gegen den Lärm und Sturm an: „Hilse ist nah!“

Sehn Arme wünschte er sich, um die Rettung

Ebene von Serez wirkungslose Tätigkeit der feindlichen Artillerie. In der Dobrudscha beschossen feindliche Monitore die Städte Jaccia, Tulcea und Mahmudia. Die vierte Division (Preslav) hat nach äußerst hartnäckigen und erbitterten Kämpfen den Höhenkamm von Tailor erobert und in Verfolg des sich zurückziehenden Feindes den Ausgang aus den Wäldern südlich von Lukaviza gewonnen. Im Verlaufe der letzten Kämpfe hat diese tapfere Division 1250 russische Gefangene gemacht und vier Maschinengewehre sowie über 2500 Gewehre erbeutet.

Aus Stadt und Land.

Rücktritt des Präsidenten Dr. Sylvestor. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Sylvestor hat in einem Schreiben an den Obmann des Deutschen Nationalverbandes Dr. Groß bekanntgegeben, daß er seine Wiederwahl zum Präsidenten bei Wiederzusammentritt des Reichsrates nicht mehr anzunehmen in der Lage sei, weil er durch außerordentliche geschäftliche Inanspruchnahme in Salzburg sowie durch seine Tätigkeit als Präsident des Mozartvereins und in Kriegsfürsorgeangelegenheiten nicht die nötige Zeit zur Verfügung hätte, um auch die Geschäfte des Präsidiums des Abgeordnetenhauses weiter zu führen.

Karl Bienenstein Schuldirektor in Marburg. Die Marburger Zeitung schreibt: Die Eröffnung der öffentlichen dreiklassigen Mädchenbürgerschule 2 in der Reiserstraße in Marburg wurde vom Landesschulrate zur Kenntnis genommen und mit der provisorischen Leitung dieser Schule der definitive Fachlehrer Karl Bienenstein betraut. — Mit Herrn Karl Bienenstein, der als Schriftsteller weithin, auch im Deutschen Reiche, rühmlich bekannt ist, gewann die neue Anstalt eine vorzügliche Kraft, zu der die neue zweite Marburger Mädchenbürgerschule herzlich beglückwünscht sei.

Vom steirischen Schulwesen. Der Landesschulrat hat ernannt: Zu definitiven Lehrerinnen an der Volksschule 3 in Marburg die provisorische Lehrerin an der Mädchenvolksschule 1 in Marburg Marie Schneider, an der deutschen gemischten Volksschule in Fraastnigg die definitive Lehrerin an der Mädchenvolksschule in Fraastnigg Alice Koschell, an der Volksschule in Doberna die Lehrersupplentin in Tüchern Marie Weber. Die definitive Lehrerin an der Volksschule in St. Leonhard v. T. Antonia Kracman wurde an die Knabenvolksschule in Trisail versetzt.

Todesfall. Donnerstag ist in Graz Herr Alfons Andreas Suppanz, Leutnant der Res. des Feldhaubitzenregimentes Nr. 24, Besitzer des Sigmund laudis, im 24. Lebensjahre als Opfer des Krieges allzufrüh den Seinen entrisen worden. Die weithin bekannte untersteirische Familie der Frau Thea Suppanz hat dadurch einen schweren Verlust

Rot flammte es auf durch die weiße Nacht . . . die Verbündeten hatten einen Feuerüberfall ins Werk gesetzt. In dem Augenblick, als die Russen zum Gegenangriff aus den Sturmgräben sich erhoben, wurden letztere mit den Geschossen der Gegner zugebeckt. Bevor die verwirrt gewordenen Mannschaften sich neu sammelt, waren die Verbündeten zum Gasangriff übergegangen.

Wellen erstickender Dünste erfüllten die weiße Nacht, mischten sich in ihren eisigen Atem.

Wie Gewalten der Hölle polterte, krachte und donnerte es von den Höhen und aus den Tiefen; sich zersplitternd rollte der Widerhall an den Felsen nieder. Der Schrei der Betroffenen gellte hinein, das Wimmern der Abstürzenden, das Röcheln der Sterbenden.

Rot von Blut färbten sich die unendlichen Schneeweiten und nahmen die Hilferufenden in ihre todeskalten Arme . . . Ihr jungen Helden voll Lebensverlangen und Zukunftsglauben — wo blieb euer Hoffen?

Mit blutigem Griffel zeichnete des Jahres letzte Stunde sich ins Buch der Ewigkeit . . .

Und geht vorüber an einem, der nicht mehr hören mag die Stimme seines Innern, die ihm lauter tönt als Schlachtdonner.

Ihn soll wohl das Kleeblatt noch finden . . . Was kommt da heran mit Wucht und Tosen?

Der Befreite Hans Dahl zuckte zurück — unweit ging eine Schneelawine nieder. Es polterte und schütterte und sprühte weiß ihm ins Gesicht . . . und durch die weißdurchwirbelte Luft hallte nah, ganz nah ein Schrei —

zu beschleunigen, den Unglücklichen zu befreien, ehe es zu spät war. Die steifgefrorenen Finger waren ihm nicht rasch genug, dazu piffen die Kugeln und piff der Sturm ihm um die Ohren. Die eisige Luft machte seine Augen brennen, und was er atmete, war Eis, und was er schaufelte, waren weiße, eisige, unendliche Massen.

Scholle auf Scholle warf er ab — waren es hundert, waren es mehr? Seine Hände hatten blutige Schwielen; auf der Stirn perlte ihm der Schweiß. Und wohin er blickte, war alles weiß . . . war eine weiße Ewigkeit, und was er tat, ein weißer Kampf.

Jetzt schien dieser dem Ende sich zu nähern, denn die Zentnerlasten flachten sich. Nun galt es, mit dem Spaten nicht den Verschütteten zu verletzen. Um dies zu verhindern, schaffte er den Rest nur mit den Händen.

Zwischen durch hatte er seinen Ruf: „Hilse ist nah!“ wiederholt und immer hatte ein, wenn auch schwacher Laut, geantwortet. Als er jetzt abermals rief, aber blieb es still.

Eine müde Erschlaffung überkam Hans Dahl. Alle Anstrengung war wohl vergebens gewesen . . . Dennoch hob er unablässig Schnee auf Schnee ab, tastete, ob nicht ein Körper fühlbar ward und schaffte wieder . . . Aber nun! Endlich! — endlich! Etwas Festes, Farbiges, lugte aus dem Schnee hervor — hastig, mit äußerster Anstrengung, schaffte der Helfer Schnee auf Schnee herab — ob es Freund war oder Feind, der darunter lag? Und ob er noch lebte?

Der Schlachtdonner, die Gefahr der Kugeln,

erlitten, der die allgemeine Teilnahme unserer Bevölkerung erwecken wird. Frau Thea Suppanz auf Gut Mahrenberg ist eine bekannte Wohltäterin, die keinen Hilferuf für Wohltätigkeitsaktionen ungehört verhallen läßt und ihrer wackeren Gesinnung entspricht es auch, daß sie eine tatkräftige, beispielgebende Förderin der österreichischen Kriegsanleihe ist. Die Hochachtung und besondere Wertschätzung, die ihr allüberall entgegengebracht werden, vereinigen sich mit der Trauer um den schweren Verlust, den sie und ihre anderen Kinder durch den Verlust des einen ihrer drei Söhne erlitten hat. Die irdische Hülle des Verbliebenen wird morgen vom Grazer Südbahnhofe nach Pölsbach geführt, wo Samstag um 3 Uhr nachmittag am Ortsfriedhofe nach nochmaliger Einsegnung die Beisetzung im Grabe seines Vaters erfolgt.

Die Weihnachtsfeier im deutschen Waisen- und Lehrlingsheime. Dank namhafter hochherziger Spenden konnte heuer die Weihnachtsbescherung im deutschen Waisen- und Lehrlingsheime reichhaltiger als sonst vorgenommen werden. Sie fand am 24. Dezember nachmittag 4 Uhr im Speisesaale der Anstalt statt. Neben dem prächtig geschmückten Baume hielt der Obmann des Deutschen Waisenhauses und Kinderfürsorgevereines Herr Max Kaufcher eine warmfühlende Ansprache an die Zöglinge, wobei er sich insbesondere an den Lehrling Schrnagel wandte, der kürzlich die Gesellenprüfung abgelegt hat und daher nach Erreichung seines Zieles die Anstalt verläßt. Der Meister hatte dem braven Lehrling ein Sparkassebuch mit einer namhaften Einlage unter den Baume gelegt. Ferner sprach Herr Kaufcher dem Leiter des Heimes Herrn Lehrer Ferdinand Wolf, sowie dessen Gemahlin und Tochter für die liebevolle Betreuung der Zöglinge den wärmsten Dank aus. Die Zöglinge erfreuten hierauf die Anwesenden, unter welchen wir die Gemahlin des Obmannes Frau Betty Kaufcher, sowie Mitglieder des Ausschusses hervorheben, mit reizenden Vorträgen, worauf der Leiter des Heimes Herr Ferdinand Wolf dem Ausschusse für all das Gute, das der Anstalt zugewendet wird, herzlichsten Dank aussprach und an die Zöglingsschar ermunternde Worte richtete. Sodann folgte die Bescherung, die der Zeit angepaßt vorwiegend aus nützlichen Gegenständen und Büchern bestand.

Weihnachtsfeier in der chirurgischen Abteilung des Garnisonsspitals 9 in Cilli. Samstag den 23. Dezember nachmittags 5 Uhr hatten sich im neuen Gymnasium zahlreiche Gäste versammelt, um zusammen mit den Verwundeten und Kranken der Abteilung das Weihnachtsfest zu begehen. Zuerst wurden bei brennenden Kerzen des Weihnachtsbaumes die Schwerkranken in den Zimmern beteuert. Dann wurde die allgemeine Feier im festlich geschmückten großen Turnsaal, der bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war, eröffnet. Der Chefarzt der Abteilung, Regimentsarzt Dozent Dr. Franz begrüßte den Spitalskommandantenstell-

vertreter Stabsarzt Dr. Arnstein und zahlreiche Gäste. Nachdem eine Quartettmusik eine Overtüre gespielt hatte, führten Kinder ein wohlgelungenes Weihnachtsspiel auf. Darauf wurden die Kerzen des Baumes angezündet und es erklang aus aller Munde das Weihnachtslied. Nach einer feierlichen, tiefempfundenen Ansprache des Chefarztes Dr. Franz, die in den Wunsch ausklang, daß die Lichter des Weihnachtsbaumes in eine Zeit des Friedens der Völker und eine glückliche Zukunft unseres Reiches hineinleuchten mögen, wurde die Volkshymne gesungen. Mitglieder des „Männergesangsvereines“ und des „Liederkränzes“ brachten unter der meisterhaften Leitung des Rechtsanwaltes Dr. Zangger stimmungsvolle Weihnachtslieder zum Vortrag. Nicht minderen Beifall ernteten die Geigenföli, die Fräulein Lisl Ratic teils allein, teils zusammen mit Herrn Lehrer Wamlek mit glänzender Technik und sinniger Wärme spielte, während Herr Dr. Zangger am Klavier begleitete. Die Verteilung der Gaben an die Soldaten erfolgte durch die ehrwürdige Schwester Corona, Oberin der Abteilung, und Damen der Gesellschaft. Fröhliche Weisen, welche ein Quartett aufspielte, beendeten die erhebende Feier, die durch den Wohltätigkeitsföhl zahlreicher Spender ermöglicht wurde und die allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Verhalten bei feindlichen Fliegerangriffen. Die amtlichen Rundmachungen über das Verhalten bei feindlichen Fliegerangriffen haben allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Es sei jedoch darauf verwiesen, daß zu einer Beunruhigung keinerlei Veranlassung vorliegt, denn es handelt sich bei diesen Rundmachungen keineswegs um eine drohende Gefahr, sondern nur um vorsorgliche Festsetzung von Vorsichtsmaßregeln, damit die Bevölkerung, wenn wirklich einmal ein Fliegerangriff erfolgen sollte, schon mit den Verhaltensmaßregeln und Sicherheitsvorkehrungen vertraut ist und Unsicherheit und Verwirrung, das gefährlichste bei solchen Gelegenheiten, vermieden werden. Das Wichtigste bei einem Fliegerangriff ist es, daß man möglichst rasch trachtet, unter ein schützendes Dach zu kommen und daß der Aufenthalt im obersten Stockwerke vermieden wird. Bei großen Fliegerbomben, wie sie die deutschen Zeppeline abwerfen, ist auch der Aufenthalt im Keller nicht empfehlenswert, da diese großen Bomben häufig ganze Häuser durchschlagen und erst im Keller losgehen. Bei den italienischen Flugzeugen werden aber nicht so schwere Bomben, sondern nur leichte Bomben abgeworfen, die beim ersten Anschlag, also entweder am Dache oder auf dem freien Erdboden platzen.

Die 5. Kriegsanleihe. In diesen Tagen allgemeiner politischer Hochspannung ist es von der gesamten Öffentlichkeit mit Befriedigung begrüßt worden, daß man sich an maßgebender Stelle entschlossen hat, die Zeichnungsfrist für die fünfte österreichische Kriegsanleihe zu verlängern. Die Wirkung dieser Maßregel ist in der Tat nicht ausgeblieben, denn die Ausweise der jüngsten Tage zeigen ein erfreuliches Anwachsen der Zeichnungsteilnehmer. Wenn

in dieser Weise die Subskriptionstätigkeit ihren Fortgang findet, dann werden wir den Siegen unserer Heere auf den verschiedenen Schlachtfeldern zweifellos einen Sieg der Ziffern anreihen können. Die Bevölkerung des Hinterlandes zeigt sich eins mit den Zielen und Absichten unserer Kämpfer draußen im Felde. Wenn wir auch dieses Mal den goldenen Sieg der Kriegsanleihe zu erringen wissen, werden wir nach außen hin bekunden, daß es uns um einen gerechten Frieden ernst ist, daß wir aber, so lange nicht unsere Feinde ein ehrliches Wort gesprochen, nicht gewillt sind, das Schwert in die Scheide zu stecken. Mit hochtönenden Phrasen von der angeblichen Unbezwingbarkeit ihrer militärischen Kraft, mit geschwollenen Reden über die Rechte, welche die Mittelmächte angeblich angetastet haben sollen, können wir uns keineswegs zufrieden geben und wenn Lloyd George im englischen Unterhause Genugtuung verlangte, hat er zweifellos vergessen, daß gerade die englischen Staatslenker, die diesen Krieg gewollt und herbeigeföhrt haben, diejenigen wären, die zuerst Genugtuung zu leisten hätten. Vom Gesichtspunkte der allgemeinen politischen Lage aus betrachtet ist die Zeichnung auf die Kriegsanleihe im gegenwärtigen Augenblicke nicht nur ein Gebot vaterländischer Einsicht, sie ist vielmehr eine Art der Teilnahme an großen politischen und historischen Entwicklungen. Da muß jeder dabeigewesen sein, deshalb zeichne jeder Kriegsanleihe!

Die Sperrstunde in der Neujahrsnacht. Das Stadtmag hat angeordnet, daß in der Neujahrsnacht die Gasthäuser, sowie Kaffeehäuser und Kaffeehäfen um 1 Uhr geschlossen werden müssen.

Neujahrs-Enthebungskarten haben gelöst: Familie Hans Jeschoung R 20, Familie Lukas Putan 5, Karl Teppy 10, Familie Oberst Janinger von Amalienheim 2, Familie Johann Fiedler 5, Frau Ludowika Kunerle 2, Familie August Pinter 2, Familie Karl Ferjen 2, Frau Amalie Krainz 2, Frau Julie Jozini 3, Familie Fritz Stoberne 10, Familie Zamparutti 5, Familie Rakusch 25, Familie Max Kaufcher 10, Familie Gustav Stiger 10, Herr Josef König 20, Familie Wambrechtshammer 5, Bankdirektor Rudolf Böhmisch und Frau 5, Familie Rebeuschegg 5, Anton Neubrunner 2 Kronen.

Für die Weihnachtsfeier des Waisen- und Lehrlingsheimes spendeten Frau Leopoldine Rakusch 1 Spiel, Bücher und 20 K; Frau Ella Woschnagg 20 K; Böhmische Union-Bank Filiale Cilli 20 K.

Spende für die Stadtarmen. Der Kreisgerichtspräsident Herr Hofrat Adalbert Rogian überwies dem Stadtmag für wohltätige Zwecke den Betrag von 20 Kronen.

Evangelische Gottesdienste. Anlässlich der Jahreswende findet am Altjahrsabend, Sonntag, um 6 Uhr in der Christuskirche ein Jahresabschlussgottesdienst statt, bei welchem Frau Müller-Lichtenegger (Gesang) und ein Bläserquartett mitwirken werden; am Neujahrmorgen findet um 10 Uhr ein Festgottesdienst statt.

1. Jänner kein fleischloser Tag. Die Statthalterei teilt uns mit, daß am 1. Jänner der Genuß von Fleisch in Privat Haushaltungen und die Verabreichung von Fleisch in Gast- und Schankgewerbe gestattet ist. Der Verkauf des Fleisches in Verschleißlokale ist jedoch an diesem Tage verboten.

Eine Weihnachtsspende für unsere Armen. Herr Ludwig Koffar d. J., Gastwirt, Fleischhauer und Hausbesitzer in Cilli hat zum Weihnachtsfeste den Stadtarmen im Armenhause eine Spende von K 20:50 zur Verteilung zugewendet.

Die Weihnachtsferien an den Schulen. Die Ministerien für öffentliche Arbeiten und für Kultus und Unterricht haben angeordnet, daß die heurigen Weihnachtsferien an allen gewerblichen bzw. kommerziellen Lehranstalten erst am 3. Jänner zu enden haben. Der Unterricht an den genannten Anstalten hat daher erst am 4. Jänner wieder zu beginnen.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden auf dem hiesigen Heldenfriedhofe nachfolgende Soldaten, die in den hiesigen Krankenhäusern gestorben sind, zur letzten Ruhe bestattet: am 25. Dezember 1. Inf. Marcel Haj, des J.R. 32, am 28. Dezember Infanterist Johann Gattinger, des J.R. 2, Gefreiter Barga Ferencz, des J.R. 2.

Kriegsanleihezeichnungen. Von den im Bezirke Cilli untergebrachten jüdischen Flüchtlingen aus Galizien und Bukowina wurde für die fünfte Kriegsanleihe der Betrag von K 56.800 gezeichnet. Ferner zeichneten die Lieferanten für die im Bezirke Cilli gelegenen Flüchtlingslager auf Veranlassung der

der eifige Sturm, alles, alles hatte der Helfer vergessen — ein Kamerad war's, den er herausgeschauelt! Nun galt es, an dem Erstarrten Wiederbelebungsversuche zu machen! Wenn er doch nur Licht hätte — deutlich sehen könnte —

Da — o Schicksalsgüte! — ein Scheinwerfer bligte auf. Blendend hell fiel das Licht auf den Erstarrten —

Im selben Augenblicke stürzte der Helfer neben diesem nieder und starrte ihm ins Gesicht. Ein gurgelnder Laut kam über seine Lippen, seine Gestalt bebte, in seiner Seele stieg es auf wie ein Gebet. Dann lehnte er sich zurück, hob die Hände an das Antlitz und weinte —

Er, dem er in sündhafter Eifersucht den Tod gewünscht — damals, als die feindliche Kugel jenen ereilt gehabt, — war also nicht gestorben! Zwei Jahre hatte er das Gegenteil geglaubt — hatte gewöhnt, die höhere Macht habe, ihm zur Geißel, seinen frevelhaften Wunsch erfüllt — denn das erwachte Gewissen hatte ihn verfolgt, hatte ihm keinen frohen Augenblick mehr vergönnt.

Um jeden Preis hatte er gewollt, das Entsetzliche sei nicht geschehen!

Und nun? Das Bleiorakel hatte sich erfüllt — Gott selbst hatte ihm die Entföhnung in die Hand gelegt!

Er taumelte auf — er handelte, in der Seele nur ein Gebet: „Gott Vater, unterstütze mein Wert — erhalte dieses Leben.“

Waren es Minuten nur oder eine Ewigkeit, daß er mit dem Aufgebot seiner Kraft um dieses Leben gerungen?

Als der Morgenstern über den weißen Höhen funkelte, trug Hans Dahl seinen Schöhling der nächsten Sanitätsstelle zu. Und es mußte wohl noch gesundes Leben in dem Aufgefundenen sein, denn fest hatte dieser die Arme um seinen Retter geschlungen. Durch Feuerlinie und Sturmwind ging der Weg, und über schroffe, abschüssige Pfade. Der Retter aber schaute nur eine weiße, wundervolle Nacht, sah des jungen Jahres Morgenstern leuchten — und spürte tief im Innern seinen Abglanz . . .

Neujahr 1917.

Von Mela Escherich.

Mein Kind Neujahr, warum sind deine Schuhe so rot?

„Im Schnee war Blut; da liegen viele tot.“
Neujahr, was hast du für schreckliche Waffen in der Hand?

„Die sind's, die ich dem alten Jahr entwand.“

Mein Kind Neujahr, das alte Jahr war groß!

„Ich wachse und bin bald größer als mein Genos.“

Mein Kind Neujahr, aber heute bist du noch schwach!

„Ein Knabe war's, der Goliaths Stärke brach.“

Mein Kind Neujahr, dies Jahr verschied im Haß.

Sie haßten und verfluchten auch dich ohn' Unterlaß.

„Mir sind die Toten des letzten Jahres begegnet,
Als ich über die Schwelle trat. Sie haben mich gesegnet.“

Haben dich die Toten zeseget, mein Kind Neujahr,
Dann hast du nichts zu fürchten. Du wirst ein gutes Jahr!

Aus dem „Türmer“.

Bezirkshauptmannschaft den Betrag von K 222.000 somit Summe der Gesamtzeichnung K 278.800.

Verabreichung billigen Fleisches. Mit dem Jahreswechsel wird die Abgabe billigen Fleisches für Minderbemittelte seitens der Fleischhauer Jakob Leskoschel und Josef Rebeuschegg eingestellt. Die Fleischabgabe für Minderbemittelte wird zweifellos in der nächsten Zeit eine Neuregelung erfahren. Die Herren Leskoschel und Rebeuschegg haben durch Monate wöchentlich gegen 400 Kg Fleisch an die unbemittelte Bevölkerung abgegeben und dabei ein materielles Opfer gebracht, dessen Höhe den beiden Fleischhauern die herzlichste Dankbarkeit der Bevölkerung erworben hat.

Städtische Lichtspielbühne. Samstag und Sonntag werden uns an der städtischen Lichtspielbühne herrliche Naturaufnahmen „Sommerstag in Schweden“ vorgeführt, woran sich das spannende Drama „Das Bild im Spiegel“ oder „Der Doppelgänger“ sowie ein packendes Lustspiel „Harzer Käse“ anreihen werden. Montag und Dienstag gelangt das bekannte reizvolle Schauspiel „Donna Anna“ zur Aufführung. In erfreulicher Weise überrascht uns die Bühnenleitung am Sonntag den 31. Dezember und am Neujahrstage auch mit Vorstellungen für Jugendliche, deren Beginn auf halb 5 festgesetzt ist.

Kriegsanleihezeichnungen der kaiserlichen Bezirke und Gemeinden. Die bei der Kommunalkreditanstalt des Herzogtums Steiermark noch fortgesetzt in großer Anzahl einlangenden Anmeldungen von Kriegsanleihezeichnungen beweisen, daß die Verlängerung der Zeichnungsfrist einem dringenden Bedürfnisse entsprach. Durch diese Neumeldungen wird das bis zum Ende der ursprünglich festgesetzten Zeichnungsfrist erzielte glänzende Ergebnis von Hundert Millionen Kronen eine nicht unwesentliche Erhöhung erfahren. Von nachträglich eingelangten namhafteren Zeichnungen wären insbesondere zu erwähnen: die Bezirke Neumarkt 500.000 K, Klagenfurt 300.000 K, Mariazell 200.000 K, Oberwölz 140.000 K, Eisenerz 100.000 K. Ferner die Gemeinden Mariazell 200.000 K, Rumpitz 180.000 Kronen, Eisenerz 150.000 K, Südbühming, Judendorf-Strasengel, Pletrowitzsch und Schönstein je 100.000 Kronen.

Einrückung der Jahrgänge 1879 bis 1872. Die bei den Musterungen bis zu dem unten festgesetzten Einrückungstermin zum Landsturmbienste mit der Waffe geeignet befundenen österreichischen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1879, 1878, 1877, 1876, 1875, 1874, 1873 und 1872 haben, sofern sie nicht schon zum Dienste mit der Waffe herangezogen oder von diesem Dienste aus Rücksichten des öffentlichen Dienstes oder Interesses auf bestimmte oder unbestimmte Dauer entlassen worden sind, einzurücken und sich bei dem in ihrem Landsturmlimitationsblatte bezeichneten Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise Landwehr (Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando am 10. Jänner 1917 einzufinden.

Sinnige Erinnerungszeichen an besondere Ereignisse, an denen unsere jetzige Zeit so über-

reich ist, hat sich die Quodlibetgesellschaft im Brauhause in Fürstenfeld erworben. Die opferwilligen Volksgenossen haben bisher jedes freudige Vorkommnis auf dem Kriegsschauplatz, wie im politischen Leben dazu benützt, um einen Gründerbrief des Deutschen Schulvereines zu stiften. Auf diese Weise hat diese Gesellschaft bereits eine große Anzahl Gründerurkunden erworben. Kürzlich übermittelte die Männerortsgruppe Fürstenfeld des Deutschen Schulvereines dem Vereine wieder 150 K. für welchen Betrag drei Gründerbriefe für die Quodlibetgesellschaft auszustellen sind und zwar: 1. anlässlich der Heldenfahrt der „Deutschland“; 2. anlässlich der Uebernahme der Führung an der Ostfront durch Hindenburg und 3. anlässlich der Sonderstellung Galiziens. Das ist gewiß die sinnigste und schönste Art, freudige Ereignisse im Gedächtnisse dauernd festzuhalten. Die Ortsgruppe Fürstenfeld widmete aus Freude über die Wiederkehr ihres verdienten Ausschussmitgliedes Herrn Josef Einsiedler aus russischer Gefangenschaft einen Gründerbrief von 50 K.

Musterung der Jahrgänge 1898 bis 1892. Folgende Musterungslundmachung wurde erlassen: Auf Grund der kaiserlichen Entschliessungen, mit welchem der gesamte k. k. und k. u. Landsturm ausgeboten wurde, werden die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1898 bis einschließlich 1892 zwecks Feststellung ihrer Eignung zum Landsturmbienste mit der Waffe hiermit zu einer neuerlichen Musterung dieser Geburtsjahrgänge einberufen. Zur Musterung haben alle in den obbezeichneten Jahren geborenen Landsturmpflichtigen (österreichische und ungarische Staatsbürger, sowie auch jene, welche eine ausländische Staatsangehörigkeit nicht nachzuweisen vermögen) ohne Rücksicht darauf, ob sie schon bisher musterungspflichtig waren, bezw. ihrer Musterungspflicht entprochen haben, und insbesondere auch dann zu erscheinen, wenn sie etwa bereits bei einer früheren Musterung zum Landsturmbienste mit der Waffe geeignet befunden worden waren, bei der Präsentierung oder später aber als nicht geeignet wieder beurteilt worden sind. Ausgenommen von der Pflicht zum Erscheinen zur Musterung sind lediglich: 1. diejenigen, welche derzeit ohnedies bereits als Landsturmpflichtige dem aktiven Militärverbande angehören, einschließlich der Mitglieder der k. k. Schießstände in Tirol und Vorarlberg (Standeschützen); die Mitglieder sonstiger landsturmpflichtiger Körperschaften haben jedoch zur Musterung zu erscheinen; 2. diejenigen, welche vom Landsturmbienste noch dormalen gültig entlassen sind; 3. die Militärgastisten des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst; 4. diejenigen, welche in der Lokovergung eines Militärinvalidenhauses untergebracht sind; 5. diejenigen, welche erst nach dem 30. November 1916 im Wege der Superarbitrierung entweder als Landsturmpflichtige beurteilt oder entlassen oder aber aus der gemeinsamen Wehrmacht, der Landwehr oder der Gendarmerie entlassen worden sind; 6. diejenigen, welche wegen Gebrechen, die zu jedem Dienste untauglich machen, bereits seinerzeit in der Stellungsliste gelistet worden sind; der

Besitz einfacher Bescheinigungen über einen Befund „Zu jedem (Landsturm-) Dienste ungeeignet“ enthebt nicht von der Pflicht zum Erscheinen der Musterung; 7. die zum Landsturmbienste mit Waffe offenkundig Nichtgeeigneten (das sind solche, welche mit dem Mangel eines Fußes oder einer Hand, Erblindung beider Augen, Taubstummheit, Kretinismus, gerichtlich erklärtem Irzsinn, Wahnsinn oder Blödsinn oder mit sonstiger Geisteskrankheit behaftet sind), wenn über das betreffende Gebrechen, beziehungsweise Leiden ein entsprechender Nachweis bei der Musterung vorliegt. Fallsichtige haben zur Musterung zu erscheinen; die Nachweise über ihre Krankheit sind längstens bis zur Musterung beizubringen. Alle nach den vorstehenden Bestimmungen zum Erscheinen zur Musterung Verpflichteten haben sich bis längstens 4. Jänner 1917 im Gemeindeamte (beim Magistrat) ihres Aufenthaltes zur Zeit der Erlassung dieser Kundmachung zu melden. Die Landsturmpflichtigen haben sich bei der Meldung durch entsprechende Dokumente (Tauf- oder Geburtschein, Heimatschein, Arbeits- oder Dienstbotenbuch, Landsturmlimitationsblätter über die bisherigen Musterungen u. dgl.) auszuweisen; die mit einem „Person- und Meldebuch“ im Sinne der Kundmachungen vom 6. März 1916 beteiligten Landsturmpflichtigen haben dieses Dokument zur Meldung mitzubringen.

Fromme's Kalender. Wir verweisen unsere Leser auf das Verzeichnis von Fromme's sämtlichen Kalendern, welches bei allen Buchhändlern und Kalenderverschleißern gratis zu haben ist.

Gingefendet.

Dankagung.

Für die in opferfreudiger Hingebung gebrachten Spenden zum Weihnachtsfeste sprechen die Verwundeten und Kranken des Barackenspitals der Stadt Cilli sowie allen einzelnen Gönnern den herzlichsten und innigsten Dank aus und bringen zugleich die besten Wünsche zum Neuen Jahr zum Ausdruck.



Geschäftslokal

am Hauptplatz Nr. 2 ist sofort zu vermieten. Auskunft erteilt der Eigentümer Johann Josek.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. B. Adelfeldt, Marburg, Herrngasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger.

Gelegenheitskauf.

Eine sehr preiswürdige Weingartenrealität in nächster Nähe von Cilli in herrlicher Lage zu verkaufen. Dasselbe besteht aus einem Wohnhaus nebst Zugehör und Wirtschaftsgebäude sowie Stallung für 8 Stück Vieh. Zur Realität gehört ein Ackergrund, ein Obstgarten, bepflanzt mit Äpfel-, Birnen-, Kirschen- und Zwetschenbäumen und ein schlagbarer Buchenwald. Der Weingarten ist mit beiläufig 3 Joch amerikanischen Reben bestockt. Sämtliche Objekte befinden sich in gutem Zustande. Anzufragen bei der Realitätenvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Stadtamt, Stadtsekretär Hans Blechinger).

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIFFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALU.

Imitations-
Imperial-Wolle

Imitations-
Hindenburg-Wolle

Vigogne Imperial

bester Ersatz für Schafwolle, rentabler Artikel für Wiederverkäufer. Verkaufsfreie Ware liefert billigst um Tagespreise Garnversandhaus

Adolf Konirsch

Tetschen a. d. Elbe, Benschnergasse 73. Verlangt Preisliste und Muster.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse. Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Allen meinen sehr geehrten Kunden der Stadt Cilli und Umgebung entbiete ich

Die besten Glückswünsche

zum Jahreswechsel

mit der Bitte um weitere Zuwendung geschätzter Aufträge.
Hochachtungsvoll

Michael Kuß, Sodawasser-Erzeuger
Cilli, Hauptplatz Nr. 9

All meinen geehrten Kunden von Cilli und Umgebung wünsche

Viel Glück im neuen Jahre!

Gleichzeitig bitte ich, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin entgegenbringen zu wollen, da ich stets bemüht sein werde, alle mir freundlichst erteilten Aufträge zur vollsten Zufriedenheit auszuführen. Hochachtend

Anton Neger

Fahrrad- und Nähmaschinengeschäft in Cilli.

Zl. 17104/1916.

Kundmachung.

Laut Erlasses des k. k. Amtes für Volksernährung Zl. 549/1 ist am 1. Jänner 1917 der Genuss von Fleisch in Privathaushaltungen und die Verabreichung von Fleisch in Gast- und Schankgewerbebetrieben **gestattet**, der Verkauf von Fleisch in Verschleisslokalitäten ist jedoch an diesem Tage **verboten**.

Stadtamt Cilli, am 27. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: **Dr. v. Jabornegg.**

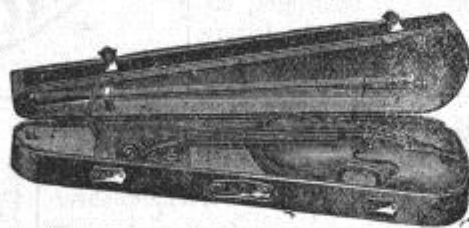
Wenzl Schramm, Musikinstrumentenmacher

Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 14 - Cilli - Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 14

Reichhaltiges Lager in
**Violinen, Gitarren, Zithern,
Mandolinen, Mund- und Zieh-
harmonikas, Violinkästen
und dergleichen**

Goldklang-Lauten

Bestandteile für sämtliche Musikinstrumente. Beste Violin- und Zithersaiten.



Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 18. bis 24. Dezember 1916 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Ferkel	Lämmer	Zicklein	Stier.	Ochsen.	Kuh.	Kalbinnen.	Kalb.	Schwein.	Schaf.	Biegen.	Zicklein.
Junger Ludwig			12			10														
Koslar Ludwig				1		1														
Bestofschel Jakob		11	2	1	1	75														
Bledal Franz																				
Rebeuschegg Josef		11	1	1		4	5													
Sellat Franz		3																		
Stelzer Josef																				
Jany Viktor			4																	
Gastwirte						14														
Private	1				31	1														

Zl. 17306/1916.

Kundmachung.

Im Sinne der Ministerial-Verordnung vom 20. Dezember 1916 R.-G.-Bl. Nr. 417 wird hiemit die Bewilligung erteilt, dass in der Nacht vom 31. Dezember 1916 zum 1. Jänner 1917 in der Stadt Cilli die Gastwirtschaften sowie die Kaffeehäuser und Kaffeeschänken bis 1 Uhr geöffnet bleiben dürfen.

Eine Ueberschreitung dieser Sperrstunde ist unbedingt verboten.

Stadtamt Cilli, am 29. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: **Dr. v. Jabornegg.**

Geschäftslokal

auf gutem Posten mit Wohnung und ein eingerichtetes Gasthaus sind sofort zu vermieten. Anzufragen bei Frau S. Adamus, Rann a. d. Save.

Aelterer gewissenhafter Mann, in Kassa, Buchhaltung und Rechnung bewandert, sucht

Vertrauensposten.

Anfragen und Zuschriften an die Verwaltung d. Bl. unter Nr. 22428.

Verloren eine runde Brosche mit einem Kranz aus Platin, innen die Zahl 25 aus Gold und kleinen Brillanten, auf dem Wege Herrengasse 1 Hauptplatz - Bahnhofgasse bis zum Bahnhof. Abzugeben gegen Belohnung Herrengasse 1, I. Stock.

Meinen hochgeehrten Kunden teile ich höflichst mit, dass ich mein

Damenhutgeschäft

am 1. Jänner 1917 in die Rathausgasse Nr. 22 (neben der Bezirkshauptmannschaft) verlege und dort im grösseren Umfange weiter führen werde. Gleichzeitig danke ich allen meinen geschätzten Kunden für das mir entgegengebrachte Vertrauen. Mein Bestreben wird auch fernerhin sein, durch bestes Material und eleganteste Ausführung dieses Vertrauen zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

M. Smolniker.

Holzschneiden

besorge ich mit Motorsäge im Hause bei entsprechender Inanspruchnahme durch die Bevölkerung von Cilli. Preis für 1 Kubikmeter: bei 3 Schnitt K 2-50, bei 4 Schnitt K 3.—. Anmeldungen in der Wachstube Rathausgasse. — Um wertere Aufträge ersucht

Franz Mahen

aus Dornbüchel.

Aeltere Köchin

mit guten Zeugnissen sucht Posten. Geht am liebsten in ein Herrschaftshaus, in ein feines Privathaus oder zu alleinstehenden Herrn. — Anzufragen Dienstvermittlung Hüttig, Hauptplatz 12.

Für 14-jähriges Mädchen mit 2 Klassen Bürgerschule wird Stelle gesucht als

Lehrmädchen

in ein grösseres Handlungshaus oder als Kanzeihilfskraft in der Stadt. Adresse erliegt in der Verwaltung des Blattes. 22420

Braver kräftiger Bursche wird als

Geschäftsdienner

aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

Ziegen

und

Kaninchen

sowohl für Zucht als auch für Schlachtzwecke werden preiswert abgegeben. Anzufragen beim Stadtamt.

Tagsüber sucht eine

FRAU

leichte Beschäftigung. Geht auch ins Haus nähen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 22356

Leinölfirnis

kaufen in jeden Quantitäten

Oldenbruch u. Sohn & Co.

Lack- und Farbenindustrie
Kritzendorf bei Wien.

Offerte nur mit Preisanbot.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gtkt.

Nr. 52

Die „Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1916

1 Verirrt und doch gefunden.

Original-Roman von Constantin Harro.

Tränen des Zornes und des Schmerzes stiegen ihr wieder in die Augen, sie fühlte sich grenzenlos gedemütigt und verlassen. Hätte nicht Fred Hartenau aus dem Wagen springen, hätte er ihr nicht zu Hilfe kommen müssen? Er mußte ahnen, daß sie in Angst und Grauen durch die ihr unbekanntes Straßen lief, daß sie das Nebenherstreiten des zudringlichen Mannes wie eine Schmach empfand, und er? Er fuhr vorüber, als ging ihn ihr Leid nichts an! Oh, daß sie ihn hätte anrufen können in ihrer Bedrängnis! Aber eine Ueberlästige durfte sie nicht sein! Dem Manne, der eben noch zu den Füßen der Vorlei gesessen, dürfte sie nicht mit der Bitte nahen: „Schütze mich! Dir vertraue ich allein!“

Sie taumelte vorwärts, so schnell sie ihre Füße trugen.

„Verlassen Sie mich, mein Herr!“ hat sie in so ängstlichem, flehenden Tone, daß ihm eine Ahnung seines Irrtums durch das von stolzem Selbstbewußtsein erfüllte Hirn dämmerte. Er machte Miene, die Verfolgung aufzugeben, ja, er sprang sogar jetzt dienstfertig zu, als eine leere Droschke ihnen entgegenrollte.

„Fahren!“ sagte Hilda nur noch wie geistesabwesend und winkte den Herrn, der beflissen den Wagenschlag für sie öffnen wollte, gebieterisch zurück.

Als sie endlich in den Kissen saß, zog sie hastig ihr Geldtäschchen hervor und reichte dem Kutscher eine Mark hin.

„Nach der Reichenstraße!“ sagte sie mechanisch. Dann drückte sie sich in die Ecke des geschlossenen Gefährtes und weinte bitterlich.

Ihre Verwandten hatten Hilda mit Sorgen erwartet. Sie war in den fünf Wochen, welche sie bei ihnen zugebracht, fast nie allein ausgegangen, und nun vergingen Stunden, ehe sie wiederkam.

Ulrich von Fersen trieb es längst aus einem Zimmer in das andere. Er wanderte mit langen Schritten, die Hände, wie es seine Gewohnheit war, auf dem Rücken gefaltet, von Zimmer zu Zimmer. Er nahm hier ein Buch auf, um es sogleich wieder fallen zu lassen, trat ans Fenster, den Vorhang für einen Augenblick zu lüften, streichelte den Papagei, der mit munteren Augen auf seiner Stange saß, und sagte zuweilen leise vor sich hin: „Sie ist ja noch ein Kind, sie wirds überwinden!“

Frau Luise von Fersen, eine Dreißigerin mit einem klugen, nur etwas farblosem Gesicht, war indessen beschäftigt, die Kleider ihrer Nichte sorgfältig zusammenzupacken. Sie unterbrach sich bei dieser Beschäftigung nur zuweilen, um angestrengt nach der Eingangstür hinzuhorchen. Sie war keine ängstliche Natur, aber der heimliche Ausgang Hildas beunruhigte sie doch.

Als jetzt die Glocke ertönte, eilte sie selbst mit raschen Schritten zur Flurtür und öffnete. Hilda trat mit leichenblassem Gesicht, die großen, traurigen Augen vom Weinen gerötet, müde zum Umsinken, über die Schwelle.

Sie wollte mit einem kurzen Gruße an ihrer Tante vorbei und nach ihrem Zimmer gehen, als Dunkel Ulrichs hohe Gestalt im Rahmen der Wohnzimmertür auftauchte und seine ruhig zärtliche Stimme vorwurfsvoll fragte:

„Warum hast Du uns so viel Sorgen gemacht?“

Da war es mit ihrer Fassung vorbei. Sie stieg dem Onkel in die Arme und während sie den Kopf an seiner Schulter barg, flossen neue Tränen über ihre Wangen.

„Vergib, ach vergib!“ bat sie schluchzend. „Es ist ja heute der letzte Abend, morgen bin ich schon weit von hier. Aber frag mich nicht und quält mich

nicht! Ich bin so müde, ach, so müde! Und ich möchte schlafen!"

"Das sollst Du auch!" entgegnete der Onkel begütigend und streichelte ihr sanft den dunklen Scheitel.

"Quäle sie nicht mit unnötigen Vorwürfen", sagte er zu seiner Frau, die mit einem beinahe spöttischen Gesicht zu den Beiden hinsah. "Und habe die Güte, das Einpacken vollends für sie zu besorgen. Sie bedarf wirklich der Ruhe."

"Ein junges Mädchen muß sich beherrschen können", antwortete Frau Luise so leise, daß es Hilba wohl kaum verstand. "Hilbas Sachen", fuhr sie lauter fort, "sind fast schon gepackt. Angenehm ist dieser letzte Abend allerdings nicht für uns gewesen! Ich bedauere sehr, nicht ins Theater gegangen zu sein. Rücksichten, die man Anderen schuldig zu sein glaubt, werden selten belohnt. Nun, ich habe wenigstens in Allem meine Pflicht getan, und das ist ja immerhin das Beste im Leben!"

"Gewiß, es ist das einzig Richtige und Erstrebenswerte!" entgegnete ihr Gatte mit einem leichten, nervösen Zucken der Lippen. "Ein sanfteres Ruhelissen kannst Du nicht haben. Und Du siehst, auch Hilba hat Pflichtgefühl. So schwer es ihr wird, sie sträubt sich nicht länger, uns morgen zu verlassen. Sei darum besonders gütig zu ihr."

"Das ist selbstverständlich", sagte Frau Luise kurz. "Komm Hilba!"

Hilba hatte sich am Halse ihres Onkels ausgeweint. Von den gesprochenen Worten hatte sie kaum eines vernommen. Bei dem lauten, herrischen Rufe der Tante schreckte sie empor.

Als sie Frau Luises kühle Blicke auf sich gerichtet sah, gewann sie ihre Selbstbeherrschung wieder. Sie sagte dem Onkel leise und schüchtern: "Gute Nacht", und sie folgte der Tante gehorsam in das Gaststübchen, wo die Lampe noch brannte und einige umhergestreute Gebrauchsgegenstände, sowie der offenstehende Koffer Zeugnis von der Tätigkeit ablegten, welche in ihrer Abwesenheit hier geherrscht hatte.

"Sie wollen mich Beide fort haben, und ich darf nicht wiederkommen!" Dieser qualvolle Gedanke, der plötzlich in Hilba aufstieg, vermehrte zwar noch die Pein dieser Stunden, aber er hieß sie auch voll Trost das Haupt erheben und die Tränen bezwingen, die bei der Gewißheit des nahen Scheidens von einem ihr unendlich teuren Orte wieder fließen wollten.

"Wie gütig von Dir, liebe Tante, mich der Mühe des Einpackens überhoben zu haben", sagte sie mit einer gewissen Bitternis im Tone. "Das Wenige, das mir nun noch zu tun bleibt, besorge ich morgen in der Frühe. Die Köchin hat versprochen, mich sehr pünktlich zu wecken, denn ich werde

ja schlafen, wie tot schlafen in dieser letzten Nacht!"

"In der Jugend ist dies kein Kunststück", meinte Frau Luise leicht hin. "Wenn Du es aber willst, schaffe ich hier gern noch Ordnung. Und der Koffer kann heute schon geschlossen werden."

"Nein, nein, Tante", entgegnete Hilba hastig. "Bemühe Dich nicht. Ich danke Dir! Und gute Nacht!"

"Du sagst mir kein Wort über diesen höchst befremdlichen Ausgang?" fragte Frau Luise, die ihr entgegengestreckte Hand der Nichte geküßentlich übersehend. "Ich hätte mehr Vertrauen von Dir erwartet und auch — mehr Lebensart. . ."

Hilba lächelte schmerzlich. In ihrem augenblicklichen Zustande mußten Vorwürfe, selbst harte Worte an ihrer Zerschlagenheit machtlos abgleiten. Was tat ihr das Zürnen der Tante? Es war nur ein Tropfen mehr in den Vermutsbecher, den ihr das Schicksal zu leeren gab.

"Verzeihung!" sagte sie, das dunkle Köpschen stolz erhebend. "Ich muß mit diesen Dingen eben allein fertig werden, liebe Tante. Nochmals: gute Nacht!"

Sie beugte sich zum Handkuffe.

Frau Luise aber zog das Mädchen an sich und küßte sie auf die Stirn. Aber sie tat es widerwillig, nur unter dem Zwange des einmal eingeführten Brauches. Sie gab auch der Nichte einige Weisungen in Betreff der Abfahrt, ehe sie mit ihren leisen langsamen Schritten das Gemach verließ."

"Sie hat etwas gegen mich! Was nur?" dachte Hilba verwirrt. Aber dieser neue Kummer ging unter in den Wellen der Trübsal, die sogleich wieder über sie hinfluteten und lange noch den Schlaf von ihren brennenden Augen schenkten.

Frau Luise war aus dem Stübchen der Nichte in ihr Schlafzimmer gegangen. Es brannte kein Licht darin. Sie tappte zum Nachttisch an ihrem Bett und entzündete eine Kerze. Mit dieser trat sie zu dem Pfeilerspiegel. Lange betrachtete sie ihr weißes, verblüht aussehendes Gesicht.

"Warum sollte er sie nicht lieben?" murmelte sie mit finster gefalteten Brauen. "Sie ist jung und schön. Ich bin nie schön gewesen. Wie habe ich mir nur einmal einbilden können, Ulrich auf ewig an mich zu fesseln? Und warum gebe ich ihm nicht die Freiheit, die er doch begehrt?"

Sie löschte die Kerze, stellte sie nieder und trat aufstöhnend ans offene Fenster. Die Hände an die Augen gepreßt, stand sie lange unbeweglich in der Finsternis.

"Warum?" sagte sie endlich leise. "Weil ich ihn Keiner gönne. . . Keiner!"

Jobst Hartenau bewohnte nur während des Frühlings und Sommers seine prächtige kleine Villa am Parsee. Im Herbst zog er stets wieder in das altertümliche Stadthaus zurück, welches in einer der beliebtesten Straßen lag. In diesem Hause hatte Fred Hartenau eine luxuriös eingerichtete Wohnung inne. Fred befand sich nicht in des Vaters weitverzweigtem Geschäft. Er war im Kontor eines Freundes seines Vaters angestellt, genoss eine große Bevorzugung von Seiten seines Chefs und verfügte infolgedessen über viel freie Zeit. So war Fred denn auch an dem Tage, der Hilda von Fersen zu ihrem abenteuerlichen Gange verlockte, schon am frühen Nachmittag bei seinem Vater in der Villa erschienen. —

Wichtige Dinge sollten es sein, die er mit dem Vater zu verhandeln gedachte. Er liebte Hilda von Fersen, und es war seine Absicht, sie, trotz des zu fürchtenden Widerspruchs in seiner Familie, zu seiner Frau zu machen. Noch vor Hildas Abreise in die Heimat wollte er eine Erklärung herbeiführen.

Fred Hartenau war ein bildhübscher, groß und schlank gewachsener Mann von 26 Jahren. Er hatte dunkles, lockiges Haar und lachende blaue Augen, und er liebte das Leben, die Jugend, das Glück. Das Schicksal hatte ihn bisher nicht rauh angefaßt. Es raubte ihm zwar in den Kinderjahren die Mutter, aber gerade deshalb verschmerzte er den Verlust, besonders, da eine zärtliche Großmutter, eine geistig hochentwickelte Frau, den lebhaften Knaben in ihre besondere Obhut nahm. Er wuchs im Schoße des Reichthums auf. Seine Fähigkeiten waren glänzend zu nennen, und mit Leichtigkeit erwarb er die Reise zur Universität. Aber das Studium lockte ihn nicht. Er hätte gern die militärische Laufbahn ergriffen, er unterließ dies auf den Wunsch seines Vaters, der in ihm den künftigen Leiter seiner weitverzweigten Fabriksanlagen sah, da sein zweiter Sohn ein armer Krüppel blieb. Anton, der zehn Jahre jüngere Bruder Freds, bei dessen Geburt Frau Gertrud Hartenau gestorben war, besaß die ganze Liebe dies in allen Dingen bevorzugten Ältesten. Es war rührend anzusehen, wie Fred stets bemüht blieb, das Dasein des armen Kranken zu erleichtern und zu schmücken, und es konnte nicht Wunder nehmen, daß auch Anton in dem schönen Bruder seine einzige Lebensfreude sah. Leider sollte nach dem Tode der Großmutter der beiden Brüder eine traurige Zeit für Anton anbrechen. Fred ging auf Wunsch des Vaters auf Reisen. In Madrid fesselte ihn ein Freund der Familie Hartenau. Er nahm den jungen, kenntnisreichen Mann in sein Geschäft auf und trug ihm die Hand seiner schönen Tochter Semilia an. Fred schien

nicht abgeneigt, das temperamentvolle, feurige Mädchen zu seiner Gattin zu machen. Er hatte zwei Jahre in der Fremde zugebracht, und des Lebens eines Heiligen konnte er sich nicht rühmen. Er war Semilia herzlich zugetan, aber er liebte sie nicht. Und als er sie nun näher kennen lernte, stießen ihn ihre nationalen Charaktereigenschaften immer mehr ab. Sein Vater, dem die reiche Partie für seinen Sohn ganz besonders zusagte, kam selbst nach Madrid, um die Sache vollends in Richtigkeit zu bringen. Zur selben Zeit erhielt Fred ein langes Schreiben seines Bruders Anton. Der arme, kranke Knabe beschwor Fred, ihm keine Ausländerin als Schwester zuzuführen. Er möchte einst in dem Hause des geliebten Bruders ein deutsches Mädchen walten sehen, ein Mädchen, welches ihm, dem armen Krüppel, nicht den Platz am Herde weigerte, und welches nicht nur Mitleid für ihn zeigte, sondern auch erbarmende Fürsorge. Dieser Brief des kaum zwölfjährigen, frühreifen Knaben bestimmte Fred, ohne die erwartete Erklärung aus der Familie Semilias zu scheiden und von Madrid fortzugehen. Er suchte und fand in Mailand Stellung und von dort schickte ihn sein Mailänder Chef nach Jahresfrist noch dem Platze, wo sich das Hauptgeschäft und die Werktruf befindenden Fabriken befanden.

Bald nach der Abreise Freds in das Ausland hatte Herr Jobst Hartenau sich ganz in der Stille mit einem blendend schönen, ganz armen Mädchen verheiratet. Anita Hartenau war zwanzig Jahre jünger als ihr Mann. Sie schien ihren Gatten zärtlich zu lieben, aber sie hatte ein Grauen vor aller Häßlichkeit und vor jeglicher Mißgestaltung. So hielt sie sich denn dem krüppelhaften Anton geflistentlich fern. Um sie war stets Schönheit, Pracht, laute Freude zu finden. Sie konnte nicht leben ohne rauschende Feste. Einsamkeit und Stille waren ihr verhaßt.

Sie hatte vor ihrer Verheiratung mit einem der reichsten Handelsherren der Stadt ein kümmerliches Brot als Gesellschafterin genossen, und die alte Frau Hartenau, Freds Großmutter, war es gewesen, welche ihr zu einer angenehmeren Stelle verholfen hatte. Sie engagierte die junge Dame mit hohem Gehalt als Vorleserin und Reisebegleiterin. Schon nach Wochen des Zusammenlebens mit der neuen Hausgenossin flüsterte man in der Gesellschaft von dem großen Einfluß, welchen Fräulein Anita Florentin auf die alte Frau Hartenau und ihren Sohn, den vermögenden Wittwer, ausübe. Man sah damals schon in der schönen jungen Dame die künftige Gebieterin des Hauses. Aber es kam vor dem Tode der alten Frau Hartenau nicht zu einer Heirat zwischen Jobst und Anita. Sobald allerdings die Mutter Jobsts das

Zeitliche gesegnet hatte, wurde den „Jutimen“ das Verlöbniß des Paares bekannt gegeben, und nach einer kurzen Trauerzeit, die Anita Florentin bei Verwandten zugebracht, wurde sie mit einem Pomp, von dem die erste Frau Jobst's nichts gewußt hatte, in das für sie verschwenderisch ausgestattete Heim des reichen Witwer eingeführt.

Von diesem Tag an verlor Anton Hartenau seine Sohnesrechte. Man konnte nicht behaupten, daß der arme Knabe von seinen Eltern vernachlässigt wurde. Er besaß ja viel mehr als andere Kinder, und seine Wünsche wurden, so weit es ging, stets erfüllt. Aber es wollte den Leuten scheinen, daß auch Jobst Hartenau, wie es seine Gattin kaum verhehlte, von ihrer Scheu vor allem krankhaften Wesen angesteckt worden sei, und daß er deshalb den leidenden Sohn zu einer Hinterstubeneigenschaft verurteilte.

Als Fred von seinen Reisen zurückkam, fand er den jungen Bruder verschlossen und scheu. Erst nach und nach gewann Anton wieder den Mut, den schönen, lustigen Fred so zu lieben, wie in früheren Zeiten, aber es blieb immer noch ein gewisses Mißtrauen bei ihm zurück, da er Fred freundlich und unbekannt mit derjenigen verkehren sah, die allein er auf Erden haßte: mit der Stiefmutter. Doch niemals kam ein Wort, welches Anita Hartenau bei Fred verdächtigen konnte, über Antons Lippen. Er gestand es dem Bruder offen, daß er die zweite Heirat des Vaters für ein schweres Unglück halte, aber er zieh Anita keiner Schuld. Er tadelte nicht einmal ihre Puffsucht und ihren Hang zur Verschwendung. Auch als Jobst Hartenau im Laufe der Jahre zwei Mädchen geboren wurden, nahm er kaum Notiz von den Stiefschwestern, während Fred die reizenden Kinder, die ganz und gar der schönen Mutter gleichen, so gleich ins Herz schloß.

Immer, wenn Anton gewahrte, daß Fred in liebevollster Weise mit der zweiten Frau Hartenau verkehrte, kam das kaum bestiegte Mißtrauen wieder in seine Seele und er zeigte sich gegen den Bruder übelläunig und wortkarg.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.

Vor'm Abgang in's Feld.

„Ich zieh' hinaus in's Schlachtengewitter,
Laß' Weib und Kind in deiner Hut. —
Mir wird der Abschied leicht, — nicht bitter,
Wenn auf den Meinen Segen ruht!“ —

„Wirst du Gottvater schalten, — walten,
Daheim, — für meine junge Brut? —
Ihr auch das Vaterland erhalten,
Für das ich kämpfe, biet' mein Blut?“

„Laß' meine Zuversicht froh enden,
Die harte Zeit und ihre Not!“

„Treu will ich drauß' mit starken Händen
Für'n Kaiser kämpfen bis zum Tod!“ —

„Nun zieh' ich gern in's Weltgebräu,
Dank dir für Alles, — dein Geleit!“

„Herr, schütze all' mein Glück, — mein Haus,
Wenn fern' ich bin!“ — „Ich bin bereit!“ — —

Jfs.

Bermischtes.

Neujahrsnacht im Schützengraben.
Von Georg Britting (Leutnant im Felde).

Leuchtkugel steigt langsam empor.
Nun hängt sie, dem Monde gesellt,
Und gießt über Graben und Feld
Ihres Lichtes blauweißen Flor.
Ich hebe das stählerne Rohr.
Verlassen klatscht grämlich ein Schuß,
Wem galt wohl der bleierne Gruß?
Und die Nacht schweigt tief wie zuvor.

Leuchtkugel verblaßt und zerfällt,
Der Mond scheint milder und klar.
Da tritt in die dämmernde Welt,
Die schweigt und den Atem verhält,
Das Jahr. Aus dem Thürmer.

Bade im Koffer. Dem Ehepaare Renan in Montana war die Entdeckung vorbehalten, daß ein Koffer, solange er vollgepackt ist und allerhand zur Reise Nötiges befördert, ein sehr nützliches Möbel ist, aber zu der Zeit, wo er leer steht, sich nicht verzinst. So haben Herr und Frau Renan den — Badekoffer erfunden. Der von ihnen erfundene Koffer unterscheidet sich weder im Aussehen, noch am Gewicht, noch im Preise von einem Reisekoffer, wie man ihn in einer Stadt der Vereinigten Staaten kauft. Tatsächlich aber ist er, sobald man ihn ausgepackt hat, eine gebrauchsfertige Badewanne: außen besteht er aus Metall, und innen ist er mit einer Emailschicht ausgekleidet, und am Boden ist eine verschleißbare Öffnung an die ein Schlauch angeschraubt werden kann, so daß auch für Wasserabfluß gesorgt ist. Ein solcher Badekoffer von Durchschnittsgröße kostet nach einer amerikanischen Zeitschrift etwa 15 Dollar. Mit diesem Koffer wird jeder Ausflug zur — Badereise!

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen.

P

Einberufungskundmachung.

Auf Grund der Allerhöchsten Entschliessungen, mit welchen der gesamte k. k. und k. u. Landsturm aufgeboden wurde, werden

die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1898 bis einschliesslich 1892

zwecks Feststellung ihrer Eignung zum Landsturmdienste mit der Waffe hiemit zu einer neuerlichen Musterung dieser Geburtsjahrgänge einberufen.

Musterungspflicht:

Zur Musterung haben alle in den obbezeichneten Jahren geborenen Landsturmpflichtigen (österreichische und ungarische Staatsbürger sowie auch jene, welche eine ausländische Staatsangehörigkeit nicht nachzuweisen vermögen) ohne Rücksicht darauf, ob sie schon bisher musterungspflichtig waren, beziehungsweise ihrer Musterungspflicht entsprochen haben, und insbesondere auch dann zu erscheinen, wenn sie etwa bereits bei einer früheren Musterung zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befunden worden waren, bei der Präsentierung oder später aber als nicht geeignet wieder beurlaubt worden sind.

Ausgenommen von der Pflicht zum Erscheinen zur Musterung sind lediglich:

1. diejenigen, welche derzeit ohnedies bereits als Landsturmpflichtige dem aktiven Militärverbände angehören, einschliesslich der Mitglieder der k. k. Schiessstände in Tirol und Vorarlberg (Standeschützen);

die Mitglieder sonstiger landsturmpflichtiger Körperschaften haben jedoch zur Musterung zu erscheinen;

2. diejenigen, welche vom Landsturmdienste noch dormalen gültig enthoben sind;

3. die Militärgagisten des Ruhestandes und des Verhältnisses ausser Dienst;

4. diejenigen, welche in der Lokoversorgung eines Militärinvaliden-hauses untergebracht sind;

5. diejenigen, welche erst nach dem 30. November 1916 im Wege der Superarbitrierung

entweder als Landsturmpflichtige beurlaubt oder entlassen oder aber aus der gemeinsamen Wehrmacht, der Landwehr oder der Gendarmerie entlassen worden sind;

6. diejenigen, welche wegen Gebrechen, die zu jedem Dienste untauglich machen,

bereits seinerzeit in der Stellungsliste gelöscht worden sind;

der Besitz einfacher Bescheinigungen über einen Befund „Zu jedem (Landsturm-)Dienste ungeeignet“ enthebt nicht von der Pflicht zum Erscheinen zur Musterung;

7. die zum Landsturmdienste mit der Waffe offenkundig Nichtgeeigneten (das sind solche, welche mit dem Mangel eines Fusses oder einer Hand, Erblindung beider Augen, Taubstummheit, Kretinismus, gerichtlich erklärtem Irrsinn, Wahnsinn oder Blödsinn oder mit sonstigen Geisteskrankheiten behaftet sind), wenn über das betreffende Gebrechen, beziehungsweise Leiden ein entsprechender Nachweis bei der Musterung vorliegt;

Fallsüchtige haben zur Musterung zu erscheinen; die Nachweise über ihre Krankheit sind längstens bis zur Musterung beizubringen.

Meldung:

Alle nach den vorstehenden Bestimmungen zum Erscheinen zur Musterung Verpflichteten haben sich bis längstens 4. Jänner 1917 im Gemeindeamte (beim Magistrat) ihres Aufenthaltsortes zur Zeit der Erlassung dieser Kundmachung zu melden.

Die Pflicht zur Meldung erstreckt sich auch auf diejenigen, welche in der Gemeinde ihres Aufenthaltsortes das Heimatrecht besitzen.

Die Landsturmpflichtigen haben sich bei der Meldung durch entsprechende Dokumente (Tauf- oder Geburtsschein, Heimatschein, Arbeits- oder Dienstbotenbuch, Landsturmlegitimationsblätter über die bisherigen

Stadtamt Cilli, am 27. Dezember 1916.

Musterungen u. dgl.) auszuweisen; die mit einem „Persons- und Melde-Nachweis“ im Sinne der Kundmachungen vom 6. März 1916 beteiligten Landsturmpflichtigen haben dieses Dokument zur Meldung mitzubringen.

Jeder sich Meldende erhält ein Landsturmlegitimationsblatt ausgestellt, das er sorgfältig aufzubewahren und bei der Musterung vorzulegen hat.

Dasselbe dient auch als Bestätigung seiner Meldung und berechtigt ihn zur freien Fahrt auf Eisenbahnen (Schnellzüge ausgenommen) und Dampfschiffen zur Musterung und zurück sowie auch, falls er bei der Musterung geeignet befunden wird, zur freien Fahrt bei der Einrückung zur Dienstleistung.

Die Unterlassung der Meldung wird von den politischen Behörden streng bestraft.

Durchführung der Musterung:

Die Musterung der Landsturmpflichtigen zwecks Feststellung ihrer Eignung zum Landsturmdienste mit der Waffe erfolgt durch Landsturm-musterungskommissionen, die in der Zeit vom 15. Jänner bis 5. Februar 1917 amtshandeln werden.

Ort, Tag und Stunde der Amtshandlung dieser Kommissionen wird durch besondere Verlautbarung kundgemacht.

An welche Kommissionen der einzelne Musterungspflichtige gewiesen ist, richtet sich nach der Gemeinde, in welcher er sich zufolge seines Aufenthaltes zu melden hatte.

Diejenigen, welche am Erscheinen an den für sie bestimmten Musterungstagen durch unüberwindliche Hindernisse abgehalten waren, haben sich vor einer Nachmusterungskommission vorzustellen.

Wann und wo die Nachmusterungskommissionen funktionieren werden, wird besonders verlautbart werden.

Das Nichterscheinen zur Musterung unterliegt der Bestrafung nach dem Gesetze vom 28. Juni 1890, R. G. Bl. Nr. 137, über die Bestrafung der Nichtbefolgung eines Militäreinberufungsbefehles und der Verleitung hiezu.

Einrückung:

Wann und wohin die bei der Musterung geeignet Befundenen zur Dienstleistung mit der Waffe einzurücken haben werden, werden sie bei der Musterung erfahren.

Diejenigen, welche an den für sie bestimmten Musterungstagen zur Musterung nicht erschienen sind und daher zur Nachmusterung zu erscheinen haben, werden hiemit zur sofortigen Einrückung nach derselben einberufen; es kann ihnen jedoch bei rücksichtswürdigen Umständen zur Ordnung ihrer Privatangelegenheiten von der Musterungskommission noch ein kurzer militärischer Urlaub bewilligt werden. Die bei der Nachmusterung nicht geeignet Befundenen werden, da sie für eine Dienstleistung mit der Waffe dormalen nicht in Betracht kommen, wieder entlassen werden.

Auch die Unterlassung oder die Verspätung der Einrückung wird nach dem oben bezeichneten Gesetze bestraft.

Begünstigungen:

Jene Landsturmpflichtigen, welche zu den im § 29 des Wehrgesetzes genannten Personen — (ausgeweihte Priester, in der Seelsorge oder im geistlichen Lehramte Angestellte, Kandidaten des geistlichen Standes der gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften) — gehören, werden zum Landsturmdienste mit der Waffe nicht herangezogen; sie haben den Anspruch auf diese Begünstigung im Sinne der bestehenden Vorschriften vor der Musterungskommission nachzuweisen.

Landsturmpflichtigen, welche die nach dem Wehrgesetze für die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes festgesetzte wissenschaftliche Befähigung entweder seinerzeit bei der Stellung nachgewiesen haben oder nunmehr bei der Musterung nachweisen, wird die Bewilligung erteilt, das Einjährig-Freiwilligenabzeichen während ihrer Landsturmdienstleistung zu tragen.

Den bei der Musterung geeignet Befundenen steht es auch frei, in das gemeinsame Heer, die Kriegsmarine oder in die Landwehr auf Grund des Wehrgesetzes freiwillig einzutreten.

Bezüglich der Wahl des Truppenkörpers gelten die in dieser Beziehung erfolgten allgemeinen Einschränkungen. Nach der Präsentierung ist der freiwillige Eintritt jedoch jedenfalls nur bei dem Truppenkörper zulässig, zu welchem der Betreffende als Landsturmmann zugeteilt worden ist.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Zl. 15370/1916.

Kundmachung.

Höchstpreis für Bohnen.

Zufolge Verordnung der k. k. Statthalterei in Graz vom 15. November 1916 Landes-Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 119 wird kundgemacht, dass in der Stadt Cilli der Höchstpreis für 1 kg Bohnen im Kleinverkauf 58 h beträgt.

Uebertretungen dieser Kundmachung werden streng bestraft.

Stadtamt Cilli, am 15. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

JOSEF MARTINZ, Marburg
(gegründet 1860) liefert:

Galanterie-, Spiel-, Kurz- und Wirkwaren

zu den billigsten Tagespreisen.
Aufträge und Anfragen werden prompt erledigt.

Zl. 278/Präs.

Kundmachung. Abwehr von Fliegern.

Nach dem Stande der heutigen Flugtechnik und der Erfahrung in anderen Kriegsgebieten erscheint es nicht ausgeschlossen, dass feindliche Flieger nach Steiermark kommen können.

Dank der uns schützenden Gebirge hat uns der sehr vorsichtige Feind bisher verschont. Wir dürften es auch fernerhin bleiben.

Immerhin ist Vorsicht geboten und darf der tatsächlich bestehenden Möglichkeit nicht unvorbereitet entgegen gesehen werden.

Voraussichtlich wird es möglich sein, die Bevölkerung von der Annäherung feindlicher Flieger rechtzeitig zu verständigen; die Alarmsignale sind im letzten Absatze der Kundmachung angegeben.

Infolgedessen trifft das Stadtamt in Gemässheit der Bestimmungen des § 7 der kaiserl. Verordnung vom 20. April 1854 R.-G.-Bl. Nr. 96 in Wahrung militärischer und öffentlicher Interessen im Einvernehmen mit dem k. k. Militärstationskommando in Cilli und den sonstigen beteiligten Stellen nachstehende Verfügungen für den Fall eines feindlichen Fliegerangriffes.

Sobald ein feindlicher Flieger auftaucht, oder das Signal vom Auftauchen eines feindlichen Fliegers gegeben wird, hat die Bevölkerung der Stadtgemeinde Cilli folgende Vorschriften bei sonstiger Strafbarkeit zu befolgen:

1. Jede auf der Gasse befindliche Person hat sofort in das nächste Haustor einzutreten. Strassen, Gassen und Plätze müssen sofort menschenleer sein.

2. Jede Ansammlung aus Neugierde, aus einem anderen Grunde während oder unmittelbar nach dem Fliegerangriff ist verboten; militärische Vorkehrungen und Militärpersonen in Ausübung ihres Dienstes dürfen in keiner Weise behindert werden.

3. Fuhrwerke haben sogleich an einem abseits gelegenen Orte stehen zu bleiben, wo sie den Strassenverkehr und den Verkehr mit Personen, welche aus militärischen oder öffentlichen Rücksichten die Strasse begehen müssen, nicht hindern dürfen.

4. Bei Dunkelheit sind Fenster und Läden, aus welchen künstliches Licht herausleuchtet, als insbesondere Geschäftsauslagen zu schliessen und das Licht auszulöschen.

5. In Privatwohnungen sind die Lichter, sofern die Fenster nicht durch Rolläden verschlossen werden können, zu löschen.

6. Die äussere Beleuchtung der Schaufenster, wie jede Reklamebeleuchtung ist zu löschen.

7. Alle Rolläden und sonstigen Holzläden sind auch bei Tage zu schliessen.

8. Bei Geschäftslokalen ist schon jetzt Vorsorge zu treffen, dass im Augenblicke der Fliegergefahr sofort die in den Punkten 4 bis 7 erlassenen Vorschriften bezüglich der Schliessung und der Auslöschung des Lichtes anstandslos eingehalten werden können.

9. Die Feuerwehr hat bei Fliegergefahr Bereitschaft zu halten.

10. Die Bevölkerung hat alle Anordnungen ruhig und sofort zu treffen und jedes überflüssige Schreien und Lärmen zu unterlassen.

11. Das Photographieren allenfalls zerstörter Objekte ist auch nach Beendigung des Fliegerangriffes verboten.

12. Nach einem Luftangriff aufgefundenen Geschosse sind nicht zu berühren, sondern dem nächsten Militärkommando zur Unschädlichmachung anzuzeigen.

Jede Uebertretung dieser Vorschriften wird, insofern sie nicht unter ein anderes strengeres Gesetz fällt gemäss § 11 der erwähnten kaiserlichen Verordnung mit einer Geldstrafe bis 200 Kronen oder mit Arrest in der Dauer von 6 Stunden bis 14 Tagen geahndet.

Alarmsignal bei Fliegerangriffen.

Bei Fliegerangriffen gibt der Hornist bei der Stationswache in der Burgkaserne als Hornsignal „Retraite“, die ersten drei Takte mehrmals wiederholend. Dieses Signal wird von den anderen in der Stadt untergebrachten militärischen Anstalten, soweit sie einen Hornisten im Stande haben, insbesondere seitens der k. u. k. Artillerie-Retablierungsstation im Kreisgerichtsbau übernommen; ausserdem wird eine Glocke der Marienkirche geläutet.

Das Verschwinden der feindlichen Flieger wird mit dem Hornsignal „Tagwache“ und einem dreimaligen kurzen Läuten einer Glocke der Marienkirche verkündet.

Italienische Flugzeuge sind auf der unteren Seite des rechten Flügels grün, des linken Flügels rot gefärbt, in der Mitte sind sie weiss. Das Vertikalsteuer trägt die italienischen Farben. Italienische Lenkbalken zeigen bei Tage weiss-rot-grüne Fahnen mit Wappen Savoyen und Königskrone; bei Nacht drei Weglaternen in den Farben weiss-rot-grün. Ein rotes Licht hängt unter der Gondel.

Stadtamt Cilli, am 28. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli.

Liefert zu mässigen Preisen

Glückliches Neujahr!



wünschen wir allen unseren verehrten Gästen und Bekannten von Store und Cilli und bitten gleichzeitig uns auch im kommenden Jahre mit recht zahlreichem Besuche zu beehren.

Hochachtungsvoll

Johann und Apollonia Sermann
Store.

Einberufungskundmachung.

Die bei den Musterungen bis zu dem unten festgesetzten Einrückungstermin zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befundenen österreichischen Landsturmpflichtigen

der Geburtsjahrgänge 1879, 1878, 1877, 1876, 1875, 1874, 1873 und 1872

haben, sofern sie nicht schon zum Dienste mit der Waffe herangezogen oder von diesem Dienste aus Rücksichten des öffentlichen Dienstes oder Interesses auf bestimmte oder unbestimmte Dauer enthoben worden sind, einzurücken und sich bei dem in ihrem Landsturmlegitimationsblatte bezeichneten k. und k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando

am 10. Jänner 1917

einzufinden.

Die bei Nachmusterungen nach diesem Einrückungstermin geeignet Befundenen der obbezeichneten Geburtsjahrgänge haben binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken.

Für jene, die wegen vorübergehender Erkrankung erst zu einem späteren als dem nach den obigen Bestimmungen für sie geltenden Termin einzurücken haben, gilt der hierfür bestimmte, aus dem Landsturmlegitimationsblatt zu entnehmende Termin.

Die im Wege des freiwilligen Eintrittes in das gemeinsame Heer, die Kriegsmarine oder in die Landwehr auf Grund des Wehrgesetzes Assentierten der obgenannten Geburtsjahrgänge haben ebenfalls

am 10. Jänner 1917

einzufinden.

Die Einrückungspflichtigen haben sich an dem für sie bestimmten Einrückungstage im allgemeinen bis spätestens 11 Uhr vormittag einzufinden. Etwaige kleinere Ueberschreitungen dieser Stunde sind nur dann zulässig, wenn sie durch die Verhältnisse begründet werden können.

Falls das im Landsturmlegitimationsblatte bezeichnete k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando inzwischen seinen Standort gewechselt haben sollte, können die an dieses gewiesenen Landsturmpflichtigen auch zu dem ihrem Aufenthaltsorte nächstgelegenen k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando einrücken.

Es liegt im Interesse eines jeden einrückenden Landsturmpflichtigen, ein Paar fester feldbrauchbarer Schuhe, Wollwäsche, nach Tunlichkeit schafwollene Fusslappen, mindestens zwei brauchbare Wäschegarnituren (bestehend aus je einem Hemd, einer Unterhose, einem Paar Fusslappen oder Socken, einem Handtuch und einem Taschentuch), dann ein Esszeug und ein Essgefäss, sowie Putzzeug mitzubringen. Die mitgebrachten Schuhe, dann die Wäsche werden — falls diese Sorten für die militärischen Zwecke als geeignet befunden werden — nach den ortsüblichen Preisen vergütet. Die von der Militärverwaltung gegen Entgelt übernommenen Sorten gehen in das Eigentum des Aeras über. Auch empfiehlt es sich, Nahrungsmittel für den Tag des Eintreffens mitzubringen, wofür eine festgesetzte Vergütung geleistet wird.

Das Landsturmlegitimationsblatt berechtigt bei der Einrückung zur freien Eisenbahnfahrt — Schnellzüge ausgenommen — und ist vor Antritt dieser Fahrt bei der Personenkassa der Ausgangsstation abstempeln zu lassen.

Die Nichtbefolgung dieses Einberufungsbefehles wird nach den bestehenden Gesetzen streng bestraft.

Stadtamt Cilli, am 27. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

Die herzlichsten Glückwünsche

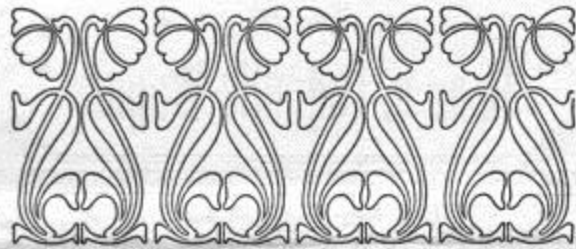
zum Jahreswechsel!

entbiete ich allen meinen sehr verehrten Kunden und Gästen mit der Bitte, mir das ehrende Vertrauen auch im kommenden Jahre entgegenzubringen und gebe ich die Versicherung, daß ich daselbe jederzeit zu rechtfertigen bestrebt sein werde.

Hochachtungsvoll

Josef Rebeuschegg

Fleischhauermeister und Hotelier „Zur Post“.



Zl. 14629/16.

Aufforderung der Militärtaxpflichtigen zur Meldung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Februar 1907, R.-G.-Bl. Nr. 30, haben sich alle Militärtaxpflichtigen bis zum Erlöschen ihrer Militärtaxpflicht alljährlich im Monat Jänner bei jener Gemeinde zu melden, in welcher sie am 1. Jänner dieses Jahres ihren Wohnsitz haben.

Die wegen eines 1600 K nicht übersteigenden Einkommens oder aus anderen Gründen zu gewärtigende oder im Vorjahre eingetretene Befreiung von der Personaleinkommensteuer oder von der Dienstersatztaxe enthebt nicht von der Verpflichtung zur Meldung.

Die Meldung kann entweder schriftlich oder mündlich geschehen. Schriftliche Meldungen haben durch Einsendung zweier in allen Rubriken mit leserlicher Schrift vollständig und wahrheitsgetreu ausgefüllter Meldeformulare an die Gemeinde zu erfolgen. Meldeformulare sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft und bei der Gemeindevorstellung unentgeltlich erhältlich. Die Einsendung der Meldungen genießt in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern die Portofreiheit.

Die Meldeformulare sind derart eingerichtet, dass sie, zusammengefasst und adressiert, ohne Verwendung eines besonderen Umschlages der Post übergeben werden können.

Mündliche Meldungen werden von der Gemeinde in beide Meldeformulare eingetragen.

Meldungen, welche durch eine Mittelsperson erstattet werden, entheben den Meldepflichtigen nicht von der Verantwortung für die Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtung.

Meldepflichtige, welche die vorgeschriebene Meldung nicht rechtzeitig oder in wesentlichen Punkten unvollständig ers'atten, können mit Geldstrafe bis 50 K belegt werden. Militärtaxpflichtige, welche sich in ihren Meldungen wissentlich Verschweigungen oder unwahrer Angaben schuldig machen, verfallen — insofern die Handlung nicht den Tatbestand einer nach dem allgemeinen Strafgesetze zu ahndenden strafbaren Handlung begründet — in Geldstrafen bis 500 K, bei Vorhandensein besonders erschwerender Umstände bis 1000 K. Die verhängten Geldstrafen werden im Falle ihrer Uneinbringlichkeit in Arreststrafen verwandelt.

Uebrigens steht es im Falle nicht rechtzeitig oder unvollständig erstatteter Meldung der politischen Behörde frei, auf Grund der bekannten oder von Amts wegen zu erhebenden Daten die Veranlagung der Militärtax ohne weiteres vorzunehmen.

Stadtamt Cilli, am 9. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Zum Jahreswechsel die besten Wünsche



entbiete ich allen meinen sehr geehrten Kunden und Freunden mit der Bitte mir auch fürderhin das geschätzte Wohlwollen und Vertrauen gütigst zu bewahren.

:: Hochachtungsvoll ::

Ludwig Bandeck

Spezereiwaren-Handlung

Kloftergasse **Cilli** Kloftergasse

KAYSER Nähmaschine

Vollkommenste
der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin

ist auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 80 K aufwärts.
Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, **Cilli**
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig.
Sämtliche Bestandteile, Nädeln, Oel, Schiffehen etz., sowie auch sämtliche
Fahrradbestandteile.

Elektrische Taschenlampen und Batterien.

Ein

fröhliches Neujahr!

wünschen wir all' unseren verehrten Gästen und Freunden.

Hochachtungsvoll

Michael und Christine Ruß

Kaffeehausbesitzer, Cilli, Hauptplatz.

Allen unseren sehr verehrten Kunden, Gönnern und Gästen wünschen wir

ein recht glückliches neues Jahr!

Hochachtungsvoll ergebenst

Jakob und Maria Leskoschek

Fleischhauerei und Gasthof „zum goldenen Engel“.

1916

1917



CAFÉ MERKUR

Anlässlich des Jahreswechsels gestalten wir uns hiemit, allen unseren hochgeehrten Gästen u. Freunden die **besten Glückwünsche** zu entbieten. Hochachtungsvoll
Johann und Hermine Jicha.

1916 **Safe Union** 1917

Ihren hochverehrten p. t. Gästen und Freunden erlauben sich die Gefertigten die herzlichsten Glückwünsche zur Jahreswende entgegenzubringen mit der Bitte um weiteren gütigen Besuch.

Hochachtungsvoll
Hans u. Ludmilla Wagner

Deutsches Haus

— Cilli —

Anlässlich der Jahreswende entbiete ich allen meinen sehr verehrten Gästen und Freunden die

herzlichsten Glückwünsche

und bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.
Hochachtungsvoll
Karl Breischka.

Zum Jahreswechsel

entbieten wir unserem sehr geehrten Kundenkreise die **besten Glückwünsche** mit der Bitte, uns das bisher entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen auch im kommenden Jahre gütigst zu bewahren. ♦ Hochachtungsvollst

Ludwig u. Kathi Junger
Selcherei und Wurstwarenerzeugung, Cilli, Rathausgasse.

„Zur Brieftaube“

Zur Jahreswende

die besten Glückwünsche

entbietet hiemit allen seinen hochverehrten P. T. Kunden von Cilli und Umgebung und bittet gleichzeitig um ferneres geneigtes Wohlwollen hochachtungsvoll

LUKAS PUTAN
Cilli, Rathausgasse 5.

Anlässlich der Jahreswende erlaube ich mir hiemit meinen hochgeehrten Kunden und Freunden

die aufrichtigsten Glückwünsche

darzubieten, danke gleichzeitig für das mir bisher bewiesene Vertrauen und bitte mir auch fürderhin wohlwollend gewogen zu bleiben. — Mit vorzüglicher Hochachtung

KARL LOIBNER
Kolonial-, Spezereiwaren- und Samenhandlung „Zur Glocke“
CILLI KAISER-WILHELM-STRASSE Nr. 4 CILLI